KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2003

Liahona

Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, Seite 2

Ein leichter Einstieg in die Genealogie, Seite 12

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2003

Liahona




UMSCHLAGBILD
Foto von Robert Casey, Szene nachgestellt. Siehe „Die Vaterlosen und die Witwen – von Gott geliebt", Seite 2.

UMSCHLAGBILD
KLEINER LIAHONA
Foto von John Luke, Szene nachgestellt. Siehe „Die Primarvereinigung – damals und heute", Seite KL14.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE



SIEHE SEITE 8



KLEINER LIAHONA



SIEHE SEITE 28



SIEHE SEITE KL14

August 2003 Vol. 129 No. 8
LIAHONA 23988–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Herausgeber: Dennis B. Neuenschwander
Berater: Monte J. Brough, J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West

Geschäftsführer: David L. Frischknecht
Chefredakteur: Victor D. Cave
Grafikdirektor: Allan R. Loyborg

Redaktionsleiter: Richard M. Romney
Stellvertretende Redaktionsleiter: Marvin K. Gardner, Vivian Paulsen, Don L. Searle
Redaktion: Kelli Allen-Pratt, Collette Nebeker Aune, Susan Barrett, Ryan Carr, Linda Stahle Cooper, LaRene Porter Gaunt, Shanna Ghaznavi, Jenifer L. Greenwood, Lisa Ann Jackson, Carrie Kasten, Melvin Leavitt, Melynn Minson, Sally J. Odekirk, Adam C. Olson, Judith M. Paller, Jonathan H. Stephenson, Rebecca M. Taylor, Roger Terry, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb, Monica Weeks

Geschäftsführender Leiter Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Leiter Grafische Gestaltung: J. Scott Knudsen, Scott Van Kampen
Manager Herstellung: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Fay P. Andrus, C. Kimball Bott, Howard Brown, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Brent Christison, Kerry Lynn C. Herrin, Kathleen Howard, Denise Kirby, Tadd R. Peterson, Randall J. Pixton, Mark W. Robison, Brad Teare, Kari A. Todd, Claudia E. Warner

Manager Marketing: Larry Hiller
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Kris T Christensen

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener, Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: cur-liahona-imag@ldschurch.org

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuana, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch, und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada:
August 2003 Vol. 129 No. 8. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $16.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.



„SÄULEN DER WAHRHEIT"

Ich bin sehr dankbar für den *Liahona*. Es bereitet Freude, ihn zu lesen, und die Artikel veranschaulichen das Gute am Evangelium Jesu Christi. Ich hoffe, dass sich alle Mitglieder dieses wunderbare Hilfsmittel zunutze machen. Besonders dankbar bin ich für die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft in der Mai-Ausgabe 2002, „Säulen der Wahrheit". Wir haben die Wahrheit und dafür müssen wir unserer Dankbarkeit Tag für Tag Ausdruck verleihen.

Eduardo Arroyo Teherán,
Gemeinde Paraíso,
Pfahl Barranquilla Paraíso, Kolumbien

VIELEN DANK FÜR DIE SCHÖNEN ARTIKEL

Ich war noch kein Mitglied der Kirche, als mir die Frau, die ich später heiraten sollte, eine Ausgabe des *Liahona* zeigte. Die Zeitschrift hatte etwas Besonderes an sich. Ich war Untersucher und bekehrte mich, als ich durch ein geistiges Zeugnis die Bestätigung empfing, dass das Evangelium wahr ist. Ich verspürte die friedevollen Einflüsterungen des Heiligen Geistes, die mich sanft dazu bewegten, die Wahrheit anzunehmen.

Ich bin für die Bemühungen meiner Frau dankbar und danke auch unseren inspirierten Brüdern und Schwestern dafür, dass sie solch schöne Artikel schreiben. Der *Liahona* ist eine Freude für mich. Ich kann mit dem Lesen erst aufhören, wenn ich mit der gesamten Ausgabe fertig bin.

Alfredo José Cánepa,
Zweig Ytororo,
Pfahl Fernando de la Mora Süd, Paraguay

„VERSUCHUNGEN WIDERSTEHEN"

Der *Liahona* hilft mir sehr. In der November-Ausgabe 2001 hat mich die Liste mit Vorschlägen, wie man Versuchungen widerstehen kann, sehr bewegt. Sie hat mir als Missionarin geholfen, Versuchungen zu überwinden. Ich hoffe, sie ist auch für andere hilfreich.

Sister Shelly T. Kollah,
Nigeria-Mission Port Harcourt

VON JESUS CHRISTUS ZEUGNIS GEBEN

In der Schule nahmen wir verschiedene Religionen durch. Der Lehrer bat mich und meine Freundin Andressa, die ebenfalls der Kirche angehört, über Jesus Christus zu sprechen.

Als wir unseren Vortrag begannen, lachten uns viele unserer Klassenkameraden aus, doch wir ließen uns nicht beirren. Wir erzählten von seinem Leben – von der Geburt bis hin zur Auferstehung. Als wir fertig waren, lachten viele und sagten uns allerlei Unschönes. Ich wurde sehr traurig und dachte an die Missionare, denen die Türe vor der Nase zugeschlagen wird. Mir wurde klar, dass ich gerade etwas Ähnliches erlebte. Ich gab Zeugnis von Jesus Christus und davon, dass er sein Leben gegeben und für unsere Sünden gelitten hat.

Am Ende dankten uns viele Lehrer, darunter auch unser eigener, dafür, dass sie von uns etwas Neues hatten lernen können.

Cléa de Souza Lira, 14 Jahre,
Gemeinde Potengi,
Pfahl Potengi Natal, Brasilien



Die Vaterlosen und die Witwen – von Gott geliebt

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Vor vielen Jahren nahm ich in Berlin an einer großen Versammlung von Mitgliedern teil. Eine stille und andächtige Atmosphäre lag über den Anwesenden, als zum Vorspiel auf der Orgel Lieder aus dem Gesangbuch erklangen. Ich beobachtete diejenigen, die vor mir saßen – Väter, Mütter und relativ wenig Kinder. Die Mehrheit derjenigen, die dicht gedrängt auf den Bänken saßen, waren Frauen mittleren Alters und allein.

Plötzlich wurde mir bewusst, dass es wohl Witwen waren, die ihren Mann im Zweiten Weltkrieg verloren hatten. Meine Neugierde verlangte nach einer Antwort auf die noch nicht gestellte Frage. Also bat ich den Beamten, der die Versammlung leitete, die Anwesenden nach Gruppen aufzurufen. Als er die Witwen bat, sich zu erheben, schien etwa die Hälfte der Anwesenden aufzustehen. Auf ihrem Gesicht spiegelten sich die schrecklichen Folgen der Grausamkeit des Krieges wieder. Ihre Hoffnungen waren zerschlagen, ihr Leben war in andere Bahnen gelenkt worden und in gewisser Weise war ihnen ihre Zukunft geraubt worden. Hinter jedem Gesicht verbarg sich tiefes persönliches Leid. Ich richtete meine Worte an sie und an alle, die diejenigen verloren hatten, die sie am meisten liebten.

Der Tod kennt keine Gnade

Vielleicht nicht so grausam und dramatisch, jedoch ebenso bewegend ist die Schilderung eines Menschenlebens in den Nachrufen unserer Zeit, wenn der unwillkommene Feind namens Tod die Bühne unseres irdischen Daseins betritt und den liebevollen Ehemann oder die geliebte Frau, oft noch in der Blüte des Lebens, oder unsere Kinder oder Enkelkinder aus unserer Mitte reißt. Der Tod kennt keine Gnade. Der Tod sieht nicht auf die Person, sondern sucht jeden auf seine heimtückische Art heim. Manchmal kommt er nach langem Leiden wie ein Segen, dann wieder greift er sich jemanden in der Blüte des Lebens.

Wie in alter Zeit stellt sich der Untröstliche oft und leise die alte Frage: „Gibt es denn keinen Balsam in Gilead?“[1] „Warum ich? Warum gerade jetzt?“ Der Text eines schönen Liedes kann uns teilweise Antwort geben:

Wo wird mir Trost zuteil, wo find ich Frieden,
wenn keine Hilfe da, mich zu befrein,
wenn meinem wunden Herz Kummer beschieden
und ich mich ganz verlier in Seelenpein? …

Du weißt die Antwort, Herr, stillst mein Verlangen,
kennst mein Gethsemane, wo ich geweint;



Vergessen wir nicht: Wenn nach der Beerdigung die Blumen verwelken, die Wünsche der Freunde Erinnerung geworden sind und die Gebete und Worte im Gedächtnis verblassen, dann findet sich der Trauernde häufig allein.

FOTO PRÄSIDENT MONSONS VON DON BUSATH; DIE ANDEREN FOTOS STAMMEN VON ROBERT CASEY. DIE SZENEN WURDEN NACHGESTELLT.

führst mich zum Friedensquell, nimmst alles Bangen, heilest mich liebevoll, du, Herr, mein Freund.[2]

Die Witwe von Sarepta

Die Not der Witwe ist ein wiederkehrendes Thema in den heiligen Schriften. Wir fühlen mit der Witwe von Sarepta. Ihr Mann war tot, ihr geringer Vorrat an Nahrungsmitteln aufgebraucht. Hunger und Tod warteten. Dann kam der Prophet Gottes mit der scheinbar unverschämten Aufforderung, die Witwe solle ihn speisen. Ihre Antwort rührt besonders: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben."[3]

Die beruhigenden Worte Elijas drangen ihr tief ins Herz:

„Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bringe es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;

denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen …

Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. …

Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht."[4]

Die Witwe von Naïn

Die Witwe von Sarepta erinnert uns an die Witwe von Naïn. Im Neuen Testament finden wir einen bewegenden und rührenden Bericht von der liebevollen Rücksicht des Meisters gegenüber der betrübten Witwe:

„Einige Zeit später ging er in eine Stadt namens Naïn; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm.

Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.

Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!

Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!

Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück."[5]

Welche Macht, welche Zärtlichkeit, welches Mitgefühl zeigte unser Meister und Vorbild! Auch wir können segnend wirken, wenn wir nur seinem edlen Beispiel folgen. Gelegenheiten bieten sich überall. Gebraucht werden Augen, um die bedauernswerte Not zu sehen, Ohren, um das stille Flehen eines gebrochenen Herzens zu hören, ja, und eine Seele voller Mitgefühl, damit sich nicht nur das Auge dem Auge oder die Stimme dem Ohr mitteilt, sondern in der erhabenen Weise des Erretters auch das Herz dem Herzen.



Wie die Mütter kennen auch die Väter die Einsamkeit. Wir brauchen nicht auf Weihnachten zu warten und dürfen es nicht aufschieben, die sanfte Ermahnung des Erretters zu befolgen, der gesagt hat: „Geh und handle genauso!"

„Die Einsamen froh stimmen"

Das Wort *Witwe* scheint für unseren Herrn eine ganz besondere Bedeutung zu haben. Er warnte seine Jünger vor dem Beispiel der Schriftgelehrten in ihren langen Gewändern, die mit wortreichen Gebeten rechtschaffenes Verhalten heuchelten, aber die Witwen um ihre Häuser brachten.[6]

Die Nephiten erhielten die eindeutige Warnung: „Ich werde euch nahen, zum Gericht; und ich werde ein eilfertiger Zeuge sein gegen ... diejenigen, die ... die Witwen ... bedrücken."[7]

Dem Propheten Joseph Smith gab er die Anweisung: „Das Vorratshaus soll durch die Weihungszuwendungen der Kirche erhalten werden; und Witwen und Waisen sollen versorgt werden, ebenso die Armen."[8]

Das Zuhause der Witwe ist im Allgemeinen weder groß noch prächtig. Oft ist es klein und bescheiden. Oft ist es im



Oft braucht eine Witwe weder Lebensmittel noch Obdach, sondern das Gefühl dazuzugehören.

obersten Stockwerk oder ganz hinten im Flur versteckt und besteht gerade aus einem Zimmer. Dorthin schickt er Sie und mich!

Sie mag in der Tat Nahrung brauchen, Kleidung oder sogar Obdach. Das lässt sich besorgen. Fast immer bleibt die Hoffnung auf die besondere Gabe, die die Seele speist.

O tröste den einsamen Bruder,
die Schwester, die müd ist und weint;
wo immer du gehst, tu stets Gutes,
bis die Sonne für sie wieder scheint.[9]

Vergessen wir nicht: Wenn nach der Beerdigung die Blumen verwelken, die Wünsche der Freunde Erinnerung geworden sind und die Gebete und Worte im Gedächtnis verblassen, dann findet sich der Trauernde häufig allein. Er vermisst das Lachen der Kinder, die Unruhe der Teenager und die liebevolle Fürsorge des dahingeschiedenen Partners. Die Uhren ticken lauter, die Zeit vergeht langsamer, und die vier Wände werden zum Gefängnis.

Hoffentlich hören wir alle aufs Neue die Worte des Meisters widerhallen, die uns zu guten Werken anregen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."[10]

Elder Richard L. Evans, der bereits von uns gegangen ist, hat uns die folgende Ermahnung zur Betrachtung und zum Handeln hinterlassen:

„Wir, die wir jung sind, dürfen uns nie so blindlings in unsere Beschäftigung vertiefen, dass wir darüber vergessen, dass unter uns Menschen einsam sind, wenn wir sie nicht an unserem Leben teilhaben lassen, wie sie uns früher an ihrem haben teilhaben lassen. …

Wir können ihnen nicht die Morgenstunden der Jugend wiederbringen. Aber wir können ihnen helfen, im warmen Sonnenuntergang zu leben, den wir ihnen durch unsere Rücksichtnahme, unsere Vorkehrungen und unsere tätige und ungeheuchelte Liebe verschönen. Das Leben in seiner Fülle ist ein von Liebe getragener Dienst einer Generation für die andere. Gebe Gott, dass diejenigen, die zu uns gehören, nie einsam zurückgelassen werden."[11]

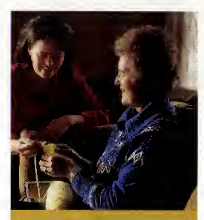


„Das Leben in seiner Fülle ist ein von Liebe getragener Dienst einer Generation für die andere. Gebe Gott, dass diejenigen, die zu uns gehören, nie einsam zurückgelassen werden."

„Können Sie dafür die Vorkehrungen treffen?"

Vor vielen Jahren hat eine heftige Trockenheit das Salzseetal heimgesucht. Die Güter im Vorratshaus am Welfare Square waren weder in der üblichen Qualität noch in reichlicher Menge vorhanden. Viele Güter, vor allem Frischobst, fehlten. Als junger Bischof, der sich um die Bedürfnisse der vielen Witwen in seiner Gemeinde Sorgen machte, ist mir das Gebet eines Abends in besonders heiliger Erinnerung geblieben. Ich flehte, dass diese Witwen, die zu den hervorragendsten Frauen gehörten, die ich in diesem Leben gekannt hatte, und deren Bedürfnisse einfach und bescheiden waren, das bekämen, was sie brauchten.

Am nächsten Morgen erhielt ich einen Anruf von einem Mitglied meiner Gemeinde, das einen Obst- und Gemüsehandel besaß. „Bischof", sagte er, „ich möchte einen Anhänger mit Orangen, Pampelmusen und Bananen zum Vorratshaus des Bischofs schicken, damit das den Bedürftigen zugute kommt. Können Sie dafür die Vorkehrungen treffen?" Und ob ich konnte! Das Vorratshaus wurde benachrichtigt. Dann wurde jeder Bischof angerufen und die Lieferung verteilt.



Das Zuhause der Witwe ist im Allgemeinen weder groß noch prächtig. Dorthin schickt er Sie und mich!

Die Frau dieses großzügigen Geschäftsmannes wurde später selbst Witwe. Ich weiß, dass die Entscheidung, die ihr Mann und sie getroffen haben, ihr angenehme Erinnerungen und ihrer Seele tröstlichen Frieden brachten.

Vielen Dank!

Ich drücke jedem meine Wertschätzung aus, der an die Witwe denkt. Den rücksichtsvollen Nachbarn, die eine Witwe zum Essen einladen, und der Heerschar edler Frauen, den Besuchslehrerinnen der FHV, sage ich ferner: Möge Gott Sie segnen für Ihre Güte und Ihre ungeheuchelte Liebe für diejenige, die die Hand ausstreckt und verschwundene Hände berührt und nach Stimmen lauscht, die für immer verstummt sind. Die Worte des Propheten Joseph Smith machen ihren Auftrag deutlich: „Ich war gebeten worden, die Frauenhilfsvereinigung zu besuchen, deren Zweck es ist, den Armen, den Notleidenden, den Witwen und Waisen Linderung zu verschaffen und alle wohltätigen Absichten zu erfüllen."[12]

Ich danke den rücksichtsvollen und fürsorglichen Bischöfen, die sicherstellen, dass keine Witwe hungrig sein, frieren oder auf einen Segen verzichten muss. Ich bewundere die Führer der Gemeinden, die die Witwen zu allen geselligen Veranstaltungen einladen und oft einen Jungen des Aaronischen Priestertums dafür als Begleiter bestellen.

Witwen und Witwer

Oft braucht eine Witwe weder Lebensmittel noch Obdach, sondern das Gefühl dazuzugehören. Elder H. Bryan Richards von den Siebzigern brachte eines Tages eine liebe Witwe in mein Büro, deren Mann auf einer gemeinsamen Vollzeitmission verstorben war. Elder Richards erklärte, dass es ihr finanziell an nichts fehle und dass sie dem Allgemeinen Missionarsfonds der Kirche zwei Lebensversicherungspolicen ihres verstorbenen Ehemannes überlassen wolle. Ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten, als sie mir sanft

zu verstehen gab: „Das möchte ich tun und es entspricht dem, was mein Mann, dem die Missionsarbeit so sehr am Herzen lag, sich wünschen würde."

Wir nahmen die Spende an und verbuchten eine beträchtliche Summe für die Missionsarbeit. Ich sah die auf ihren Namen ausgestellte Quittung, aber im Herzen glaube ich, dass ihre Gabe auch im Himmel verbucht worden ist. Ich lud sie und Elder Richards in das freie Ratszimmer der Ersten Präsidentschaft im Verwaltungsgebäude der Kirche ein. Der Raum ist schön und friedlich. Ich bat diese liebe Witwe, auf dem Stuhl Platz zu nehmen, auf dem sonst der Präsident der Kirche sitzt. Ich dachte, er hätte nichts dagegen, denn ich kannte sein Herz.

Als sie so demütig in dem großen Lederstuhl saß, hielt sie sich mit den Händen an beiden Armstützen fest und sagte: „Das ist einer der glücklichsten Tage in meinem Leben." Das war es auch für Elder Richards und mich.

Ich fahre nie durch den starken Verkehr auf der Seventh East Street in Salt Lake City zur Arbeit, ohne vor meinem geistigen Auge eine an Arthritis leidende, rücksichtsvolle Tochter zu sehen, die in der Hand einen Teller mit einer warmen Mahlzeit hält, den sie ihrer alten Mutter auf der anderen Seite der Durchgangsstraße bringt. Sie ist nun wieder bei ihrer Mutter, die ihr im Tod vorangegangen war. Aber ihre Töchter haben von ihrem Beispiel gelernt und erfreuen ihren verwitweten Vater, indem sie jede Woche sein Haus putzen, ihn zu sich zum Essen einladen, mit ihm lachen und eine schöne Zeit mit ihm verbringen, sodass in seinem Herzen ein Dankgebet für seine Kinder, das Licht seines Lebens, zurückbleibt. Wie die Mütter kennen auch die Väter die Einsamkeit.

Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott

Eines Abends zur Weihnachtszeit besuchten meine Frau und ich ein Pflegeheim in Salt Lake City. Vergebens suchten wir eine fünfundneunzigjährige Witwe, deren Erinnerung sich getrübt hatte und die kein Wort sprechen konnte. Eine Pflegerin führte uns schließlich bei unserer Suche und wir fanden Nell im Speisesaal. Sie hatte ihre Mahlzeit eingenommen und saß still da und starrte ins Leere. Sie schien uns nicht zu erkennen. Als ich nach ihrer Hand greifen wollte, zog sie sie zurück. Ich bemerkte, dass sie eine Weihnachtskarte festhielt. Die Pflegerin lächelte und sagte: „Ich weiß nicht, wer ihr diese Karte geschickt hat, aber sie will sie nicht beiseite legen. Sie spricht kein Wort, aber sie streichelt die Karte, führt sie an ihre Lippen und küsst sie." Ich erkannte die Karte. Meine Frau Frances hatte sie ihr eine Woche zuvor geschickt.

Wir verließen das Heim, mehr erfüllt vom Geist der Weihnacht als zuvor, als wir es betreten hatten. Wir behielten das Geheimnis jener besonderen Karte und des Lebens, das sie erfreut, und des Herzens, das sie berührt hatte, für uns. Der Himmel war nah.

Wir brauchen nicht auf Weihnachten oder bis zum Erntedankfest zu warten, um die sanfte Ermahnung des Erretters zu befolgen, der gesagt hat: „Geh und handle genauso!"[13]

Wenn wir in seine Fußstapfen treten, wenn wir über seine Gedanken und Taten nachsinnen und wenn wir seine Gebote halten, werden wir gesegnet. Die trauernde Witwe, das vaterlose Kind und der im Herzen Einsame wird durch unser Dienen erfreut, getröstet und gestärkt, und wir werden die Worte im Brief des Jakobus besser verstehen: „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren."[14] ■

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Es folgen einige Beispiele:

1. Lassen Sie die Familie alle Witwen, Witwer und Kinder ohne Vater beziehungsweise ohne Mutter, die sie kennen, aufschreiben. Lesen Sie Abschnitte aus der Botschaft Präsident Monsons vor, die der Familie helfen, die Herausforderungen zu verstehen, vor denen eine Witwe oder jemand in einer ähnlichen Lage wohl stehen. Bitten Sie die Familie, jemandem auf ihrer Liste eine Freude zu bereiten.

2. Fragen Sie die Familie, ob sie schon einmal jemanden, der allein lebt, besucht haben oder ihm sonst einen Dienst erwiesen haben. Lesen Sie Präsident Monsons Dank und anschließend den letzten Abschnitt der Botschaft vor. Geben Sie Zeugnis von den Segnungen, die uns zuteil werden, wenn wir uns der Einsamen annehmen.

ANMERKUNGEN

1. Jeremia 8:22.
2. „Wo wird mir Trost zuteil?", *Gesangbuch*, Nr. 77.
3. 1 Könige 17:12.
4. 1 Könige 17:13-16.
5. Lukas 7:11-15.
6. Siehe Lukas 20:46,47.
7. 3 Nephi 24:5.
8. LuB 83:6.
9. „Make the World Brighter", *Deseret Sunday School Songs*, 1909, Nr. 197.
10. Matthäus 25:40.
11. *Thoughts for One Hundred Days*, 1966, Seite 222.
12. *History of the Church*, 4:567.
13. Lukas 10:37.
14. Jakobus 1:27.



Jede der Jungen Damen im Kreis fasste ein jüngeres Mädchen an der Hand und zog es in den Kreis. Sie wiederholten den Vorgang, bis jedes Mädchen mit einbezogen war.

FOTOS VON STEVE BUNDERSON, SZENEN NACHGESTELLT

ÖFFNE DEN KREIS

JAN PINBOROUGH

In seinen Freundeskreis kann man andere einbeziehen. Man kann sie aber auch daraus ausschließen. Es liegt ganz an uns.

Als JD-Führerin hatte ich oftmals an der Veranstaltung „Ein neuer Anfang" bei den Jungen Damen teilgenommen. Doch als ich das erste Mal mit meiner ältesten Tochter hinging, sah ich das Ganze mit anderen Augen.

Während ich auf den Beginn des Programms wartete, fragte ich mich, was die kommenden Jahre wohl für meine Tochter bereithielten. Würden die Jungen Damen unserer Gemeinde sie bei sich aufnehmen und sich mit ihr anfreunden? Würden ihre Führerinnen sie lieben und ihr in der schwierigen Zeit, die vor ihr lag, mit Rat und Tat zur Seite stehen?

Nach dem Anfangsgebet fassten die älteren Jungen Damen und die Führungskräfte einander in der Mitte des Raumes an den Händen und sangen ein schönes Lied:

„Wir bilden einen Kreis, ja einen Freundeskreis,
den nichts und niemand je zerbricht,
und so lebt die Freundschaft fort, für immer und in Ewigkeit;
komm auch du in unsern Kreis, denn hier ist dein Platz."[1]

Dann fasste jede der Sechzehn- und Siebzehnjährigen eines der jüngeren Mädchen an der Hand und zog es in den Kreis. Dann stimmten sie das Lied erneut an und wiederholten den Vorgang, bis jedes Mädchen mit einbezogen war.

In den darauf folgenden Wochen erlebte ich, dass dieses Lied mehr war als bloß ein guter Vorsatz. Es stand für etwas Wirkliches und Wundervolles. Die Jungen Damen der Gemeinde *nahmen* meine Tochter nicht bloß *an* – sie *schlossen* sie ins Herz. Die Mädchen ihrer Altersgruppe betrachteten sie sofort als neue Freundin, die älteren Mädchen als jüngere Schwester und die Führungskräfte als geliebte Tochter. Ich war sehr dankbar – und bin es immer noch – für diese Mädchen und Führungskräfte, die ihren Kreis öffneten und meiner Tochter das Gefühl vermittelten, willkommen und wertvoll zu sein und geliebt zu werden.

Ich frage mich, ob der himmlische Vater mit ähnlicher elterlicher Fürsorge auf uns Acht gibt: Öffnen auch wir unseren Freundeskreis, um jedes seiner Kinder einzubeziehen?

Wir alle wissen natürlich, dass andere auch einfach ausgeschlossen werden können. Vielleicht seid ihr schon einmal in eine andere Gemeinde gezogen oder in eine neue Schule beziehungsweise Klasse gekommen, wo euch die alteingesessenen Mitglieder sozusagen zu verstehen gegeben haben: „Du kommst zu spät! Unsere Mannschaft steht." Die meisten von uns wissen aus leidvoller Erfahrung, wie es ist, von anderen ins Abseits gedrängt zu werden.

Freundlich sein

Wie können wir sicherstellen, dass unser Freundes- und Bekanntenkreis anderen offen steht und keiner

ausgeschlossen wird? Es beginnt mit der ganz einfachen Erkenntnis: Freundlichkeit ist eine der wichtigsten Eigenschaften, die wir hier auf Erden entwickeln müssen. Ich kenne eine Familie mit besonders talentierten Kindern. Schule, Musik – was auch immer, sie machen es gut. Als ich ihnen einmal ein Kompliment aussprach, sagte ihre Mutter etwas, was ich nie vergessen habe: „Ich habe meinen Kindern immer gesagt: Es ist schön, wenn man talentiert ist, doch noch besser ist es, wenn man freundlich ist."

Ich dachte darüber nach und erkannte, wie Recht sie hatte. Ich bewundere die Talente ihrer Kinder, doch der wahre Grund, warum ich diese Kinder so sehr schätze, ist, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass eines von ihnen jemals einen anderen herabsetzen würde, um selbst besser dazustehen. Sie sind die freundlichsten Menschen, die ich kenne.

Vielleicht legt auch der Herr solch großen Wert auf Freundlichkeit. Ich möchte hier die Worte des Apostels Paulus aus seiner bekannten Rede über die Nächstenliebe in etwas abgewandelter Form wiedergeben: Wenn ich der Klassenbeste wäre und alle Seminarschriftstellen auswendig könnte und der Star meiner Fußballmannschaft wäre und ein herausragendes Dienstprojekt organisierte und mehrere Musikinstrumente spielte, andere jedoch nicht freundlich behandelte, so wären alle diese Leistungen nicht viel wert. (Siehe 1 Korinther 13:1-3.)

Kein Konkurrenzdenken aufkommen lassen

Ein Mädchen hatte sich über viele Jahre sehr angestrengt und wurde eine hervorragende Basketballspielerin. Sie ist einer jener Menschen, die man wegen ihrer Freundlichkeit schätzt. Doch als sie mit 15 in die Basketballmannschaft ihres Bundesstaates aufgenommen wurde, passierte etwas Merkwürdiges: Die anderen Mädchen in ihrer Schulmannschaft spielten ihr den Ball nicht mehr zu.



Weshalb war das so? Vielleicht lag es daran, dass es nicht leicht ist, diejenigen einzubeziehen, die wir für Konkurrenten halten. Konkurrenzdenken – also um etwas wetteifern, was nicht jeder haben kann – steht in Widerspruch zum gegenseitigen Einbeziehen. Blicken wir doch den Tatsachen ins Auge: Das Leben kann der reine Konkurrenzkampf sein. Und wenn dann ein anderer den Preis gewinnt, an dem man selbst interessiert gewesen ist, kann es schwer fallen, sich für ihn zu freuen.

Andererseits kann es verlockend sein, diejenigen auszuschließen, die man als weniger kompetent und erfolgreich ansieht als sich selbst. Doch von der Liebe des himmlischen Vaters oder von unserer Liebe ist niemand ausgeschlossen.

Der Vater im Himmel betrachtet das Leben nicht als großen Wettbewerb zwischen seinen Kindern, bei dem es Gewinner und Verlierer gibt, und genauso wenig sollten wir so denken. Er hat uns sogar gesagt, er habe uns ganz



EIN WAHRER FREUND

„Kurz vor seiner Kreuzigung sagte unser Erretter zu seinen Jüngern: ‚Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde'. [Johannes 15:13,14.] Ich bete darum, dass wir, die wir also mit der Freundschaft Christi gesegnet sind, in Zukunft anderen das sind, was er uns ist – ein wahrer Freund. Nie sind wir Christus ähnlicher als dann, wenn wir ein Freund sind. … Ich weiß, wenn wir uns und unsere Freundschaft anbieten, leisten wir einen ganz wichtigen Beitrag zum Werk Gottes und tragen dazu bei, dass seine Kinder glücklich sind und Fortschritt machen."

Elder Marlin K. Jensen von den Siebzigern, „Freundschaft, ein Grundsatz des Evangeliums", *Liahona*, Juli 1999, Seite 76.

bewusst unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten verliehen, damit wir einander daran teilhaben lassen können (siehe LuB 46:11-26).

Wenn wir uns in der Liebe geborgen fühlen, die der Herr für uns hat, dann betrachten wir unsere Mitmenschen als Brüder und Schwestern und nicht als Konkurrenten, die entweder unseren Erfolg gefährden oder die uns nicht ebenbürtig sind.

Mit gutem Beispiel vorangehen

Freundeskreise haben es so an sich, dass sie sich gegen Veränderungen sträuben, denn die Vertrautheit innerhalb einer Gruppe guter Freunde kann angenehm und tröstlich sein. Es ist schön, wenn man ziemlich genau weiß, was man von der Gruppe und jedem darin erwarten kann. Wenn wir jemand anders aufnehmen, kann das Gefüge durcheinandergeraten.

Deswegen ist es manchmal notwendig, dass einer mit gutem Beispiel vorangeht und die natürliche Aversion, die die Gruppe einem Neuen gegenüber an den Tag legt, überwindet. Dazu muss man nicht eigens vom Bischof berufen werden, handelt es sich hierbei doch um eine Berufung, die wir alle haben und die unmittelbar vom Herrn kommt: „Lasst *jedermann* seinen Bruder achten wie sich selbst!" (LuB 38:25; Hervorhebung hinzugefügt.)

In diesem Vers liegt auch der Schlüssel dazu, wie man andere einbeziehen kann. Überlegt, wie ihr in der Kirche oder in der Schule behandelt werden wollt, und behandelt dann andere genauso. Würde es euch gefallen, wenn man euch im Priestertumskollegium alleine in der Reihe sitzen ließe? Wenn nicht, dann geht mit gutem Beispiel voran und setzt euch solange neben den neuen Diakon, wie er braucht, um zu merken, dass ihr euch freut, dass er da ist. Würdet ihr euch darüber freuen, von einer Gruppe zum Fußball, Basketball oder einer anderen Sportart eingeladen zu werden? Dann ladet doch auch einen Neuen ein, in eurer Gruppe mitzuspielen.

Es liegt an uns

Ein mutiges Mädchen hat mir gezeigt, welch großen Einfluss ein Einzelner, der mit gutem Beispiel vorangeht und andere einbezieht, ausüben kann. Dieses Mädchen war gerade die zweite Woche in der dritten Klasse an ihrer neuen Schule, als ihr in der Pause ein Mädchen in ihrem Alter auffiel, das weinte. Dieses Mädchen musste ein Schuljahr wiederholen und war deswegen dem Spott der ehemaligen Mitschüler ausgesetzt.

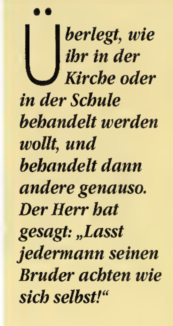
Ohne zu zögern gesellte sich meine kleine Freundin zu ihr. Und obwohl sie selbst auch ohne Freunde dastand, hatte sie dem Mädchen, das einer ablehnenden, geschlossenen Gruppe gegenüberstand, doch etwas zu bieten. Aus der Tiefe ihres gütigen Herzens konnte sie dem weinenden Mädchen Trost spenden: „Mach dir nichts daraus", sagte sie. „Ich habe ein ganzes Schuljahr versäumt und deswegen haben mich meine Eltern zurückstufen lassen." Bestimmt werden diese beiden Mädchen Freundinnen bleiben.

Ein Kreis kann etwas Schreckliches oder etwas Wundervolles sein. Was er ist, das liegt ganz an uns. ■

Jan Pinborough gehört zur Gemeinde East Mill Creek 4 im Pfahl East Mill Creek in Salt Lake City.

ANMERKUNG

1. „Circle of Friendship", *A Song of the Heart*, 1978, Seite 30.



Überlegt, wie ihr in der Kirche oder in der Schule behandelt werden wollt, und behandelt dann andere genauso. Der Herr hat gesagt: „Lasst jedermann seinen Bruder achten wie sich selbst!"



Ihre Genealogie:
Einen Anfang machen



Wenn Sie nicht wissen, wo Sie anfangen sollen, beginnen Sie bei sich. Wenn Sie nicht wissen, welche Aufzeichnungen Sie brauchen und wo Sie sie finden können, fangen Sie mit dem an, was Sie bereits haben.

PRÄSIDENT BOYD K. PACKER
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Vor einigen Jahren beschlossen meine Frau und ich, unsere genealogischen Aufzeichnungen zu sortieren. Doch wegen meiner vielen Aufgaben in der Kirche und der damit einhergehenden Reisen in alle Welt, wegen unseren Verpflichtungen gegenüber unserer großen Familie und wegen Haus und Garten, die versorgt werden mussten, blieb uns einfach nicht genügend Zeit. Doch unsere Verantwortung in Bezug auf unsere Genealogie ließ uns keine Ruhe und wir beschlossen schließlich, unseren Tagesablauf irgendwie so einzuteilen, dass mehr Zeit dafür übrig blieb.

Während der Weihnachtsferien hatten wir etwas mehr Zeit, und wir machten einen Anfang. Als wir dann nach den Ferien wieder unserem üblichen Tagesablauf nachgingen, machten wir es uns zur Gewohnheit, jeden Tag ein, zwei Stunden früher aufzustehen.

Wir trugen alle unsere Unterlagen zusammen und waren erstaunt, was wir im Laufe weniger Wochen alles schaffen konnten. Am meisten beeindruckte es uns jedoch, dass wir Erlebnisse hatten, bei denen wir spürten, dass wir geführt wurden und dass es Menschen auf der anderen Seite des Schleiers gab, die an unserer Arbeit interessiert waren. Allmählich wurde so manches klarer.

Ich bin in der Kirche weit herumgekommen und habe diesem Thema immer große Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei sind viele Zeugnisse zu Tage getreten. Andere, die ebenfalls ihre genealogischen Aufzeichnungen zusammentragen, haben ähnliche Erlebnisse. Es schien ganz so, als habe der Herr bloß darauf gewartet, dass wir damit anfingen.

Wir fanden so manches heraus, was uns zuvor Rätsel aufgegeben hatte. Nun schien es uns fast in den Schoß zu fallen. Ja, mehr noch, plötzlich tauchten Unterlagen auf, von deren Existenz wir nicht zu träumen gewagt hätten. Wir lernten aus eigener Erfahrung, dass die genealogische Forschung ein Werk ist, das durch Inspiration gelenkt wird. Wir haben erlebt, dass demjenigen, der sich damit befasst, Inspiration zuteil wird. Man muss nur einen Anfang machen.

Nachdem wir also begonnen hatten, fanden wir auch die nötige Zeit. Irgendwie war es uns möglich, auch unseren anderen Verpflichtungen nachzukommen. Aufgrund unserer Forschungen schien uns auch persönlich mehr Inspiration zuteil zu werden.

Wenn man einmal damit begonnen hat, tun sich Wege auf

Der Entschluss dazu – die Tat – muss allerdings von jedem selbst kommen. Der Herr mischt sich nicht in unsere Entscheidungsfreiheit ein. Wenn man ein Zeugnis

ILLUSTRATIONEN VON JOSEPH ALLEMAN

von der Genealogie und der Tempelarbeit erlangen möchte, muss man etwas zu diesem Werk beitragen. Ich möchte ein Beispiel erzählen, aus dem hervorgeht, was alles geschehen kann, wenn man dies tut.

Ich besuchte einmal eine Pfahlkonferenz in Hartford im Bundesstaat Connecticut. Die gesamte Pfahlpräsidentschaft war drei Monate zuvor darum gebeten worden, über das Thema Genealogie zu sprechen. Einer der Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft (er wurde bei dieser Konferenz zum Patriarchen berufen) berichtete von folgendem bemerkenswerten Erlebnis:

Er hatte zwar ein Zeugnis von der genealogischen Arbeit und fühlte sich ihr verpflichtet, war aber noch nicht dazu gekommen, damit anzufangen. Er wusste einfach nicht, wo er anfangen sollte. Als er den Auftrag erhielt, anhand eigener Aufzeichnungen seine Lebensgeschichte zusammenzustellen, konnte er außer seiner Geburtsurkunde nichts über seine Kindheit und seine Jugend in Erfahrung bringen. Er war eines von elf Kindern italienischer Einwanderer und gehörte als einziger der Kirche an.

Er bemühte sich, den Auftrag auszuführen, und trug alles zusammen, was er über sein Leben finden konnte. Wenigstens machte er einen Anfang, doch das schien nirgendwo hinzuführen. Aus seiner eigenen Erinnerung und anhand der wenigen Aufzeichnungen, die er besaß, konnte er jedoch seine Lebensgeschichte zusammenstellen.

Dann geschah etwas Bemerkenswertes. Seine betagte Mutter, die in einem Altersheim wohnte, verspürte das große Verlangen, noch einmal Italien zu besuchen. Weil sie der Gedanke daran nicht mehr los ließ und die Ärzte der Meinung waren, dass nichts dagegen spräche, entschied die Familie schließlich, ihrer Mutter diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Aus irgendeinem Grund wurde beschlossen, dass der Sohn, der Mitglied der Kirche war, sie nach Italien begleiten solle.

So bot sich ihm auf einmal die Gelegenheit, in die Heimat seiner Vorfahren zu reisen. Eine Tür tat sich auf! In Italien besuchte er die Pfarrkirchen, in denen seine Mutter und sein Vater getauft worden waren. Er lernte viele Verwandte kennen. Er brachte in Erfahrung, dass die Pfarrei im Besitz von Aufzeichnungen war, die 500 Jahre zurückreichten. Er ging ins Rathaus, um Aufzeichnungen einzusehen, und traf

Wenn man dort beginnt, wo man steht – jeder nämlich bei sich selbst und bei den Aufzeichnungen, die er besitzt – und diese Unterlagen sortiert, dann kommt eines so zum anderen, wie das immer der Fall sein muss.



Ein Mann fuhr nach Italien, in die Heimat seiner Vorfahren, und lernte dort viele Verwandte kennen. Er besuchte auch die Pfarrkirchen, in denen seine Mutter und sein Vater getauft worden waren. Er fand heraus, dass es dort Aufzeichnungen gab, die 500 Jahre zurückreichten.

dort sehr hilfsbereite Menschen an. Der Standesbeamte erzählte ihm, dass im vorangegangenen Sommer ein Seminarist und eine Nonne gemeinsam nach Aufzeichnungen zu seinem Familiennamen gesucht hatten. Sie hatten erzählt, dass sie die Genealogie der Familie zusammenstellten. Man sagte ihm, wo sie wohnten. Damit hatte er eine Spur, der er folgen konnte. Er erfuhr auch, dass es in Italien ein Stadt gibt, die den gleichen Namen trägt wie seine Familie.

Aber das war noch nicht alles. Als er in Salt Lake City die Generalkonferenz besuchte, machte er auf dem Rückweg Halt in Colorado, wo viele seiner Angehörigen wohnten. Dort brauchte es nur ein wenig gutes Zureden, und eine Familienorganisation wurde ins Leben gerufen und ein Familientreffen wurde geplant, das bald darauf stattfand.



Und dann – wie das immer der Fall ist – machten ihm einige Verwandte – seine Tanten und Onkel, seine Brüder und Schwestern – nach und nach Bilder und Angaben zu *seinem* Leben zugänglich, von deren Existenz er nicht einmal gewusst hatte. Und – wie das immer der Fall ist – es wurde ihm bewusst, dass dies ein Werk ist, das viel mit Inspiration zu tun hat.

Der Herr wird Sie segnen, wenn Sie mit der genealogischen Arbeit anfangen. Dies ist in meiner Familie sehr deutlich geworden. Sobald wir entschlossen waren, mit dem anzufangen, was wir hatten, taten sich uns viele Wege auf.

Einmal brachte ich acht dicke Bände zur Genealogischen Gesellschaft. Es waren von einem Fachmann zusammengestellte Manuskripte, bestehend aus 6000 Familiengruppenbögen über die Familie Packer. Sie waren von Warren Packer, einem Lehrer, der der evangelisch-lutherischen Kirche angehört und ursprünglich aus Ohio stammt, zusammengetragen worden. Er hatte dreißig Jahre mit dieser Arbeit zugebracht, ohne eigentlich zu wissen, warum er dies tat. Jetzt kommen noch zwei weitere Bände hinzu. Nun wird ihm langsam klar, warum er über die Jahre dieser Arbeit nachgegangen ist, und er verspürt sehr stark den Geist dieses Werks.

Wir konnten auch den ehemaligen Landsitz der Familie Packer in England ausfindig machen und besichtigen. Viele der großen Herrenhäuser in England sind in den letzten Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, doch nicht dieses. Es liegt ungefähr fünfzehn Autominuten vom London-Tempel entfernt. Es steht auf dem Grundstück einer ehemaligen Burg und ist von einem Burggraben umgeben. Es sieht noch genauso aus wie nach seiner Fertigstellung zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Porträts unserer Vorfahren hängen noch dort, wo sie vor fast 300 Jahren hingehängt worden sind. Auf dem Anwesen steht auch eine kleine Kappelle. Darin befindet sich seit 1625 ein Buntglasfenster mit dem Wappen der Familie Packer.

Nachdem wir mit der Arbeit begonnen



hatten, wurde vieles immer klarer. Wir sind nach wie vor keine Experten, was genealogische Forschung betrifft. Aber wir haben uns unserer Familie verpflichtet. Und es ist mein Zeugnis: Wenn man dort beginnt, wo man steht – jeder nämlich bei sich selbst und bei den Aufzeichnungen, die er besitzt – und diese Unterlagen sortiert, dann kommt eines so zum anderen, wie das immer der Fall sein muss.

Wie man anfängt

Entscheidend ist, dass man einen Anfang macht. Vielleicht sammeln auch Sie dann Erfahrung mit dem Grundsatz, der ebenso auch Nephi bekannt war. Er sagte: „Ich wurde vom Geist geführt; ich wusste nicht im Voraus, was ich tun sollte." (1 Nephi 4:6.)

Wenn Sie nicht wissen, wo Sie anfangen sollen, beginnen Sie bei *sich*. Wenn Sie nicht wissen, welche Aufzeichnungen Sie brauchen und wo Sie sie finden können, fangen Sie mit dem an, was Sie bereits haben.

Es gibt zwei ganz einfache Schritte für den, der nicht weiß, wo er anfangen soll. So können Sie etwa Folgendes tun:

Besorgen Sie sich eine Pappschachtel. Jede Art Kiste oder Schachtel ist geeignet. Stellen Sie sie dorthin, wo sie im Weg steht, vielleicht auf das Sofa oder auf die Arbeitsplatte in der Küche – irgendwohin, wo sie nicht zu übersehen ist. Tragen Sie dann im Lauf etlicher Wochen alle Aufzeichnungen, die mit Ihrem Leben zu tun haben, beispielsweise Ihre Geburtsurkunde, die Bescheinigung Ihrer Kindessegnung, Ihren Taufschein, Ihre Ordinierungsurkunde und Ihr Abschlusszeugnis, zusammen und legen Sie sie in die Schachtel. Tragen Sie Ihre Diplome, alle Fotos und Auszeichnungen, ein Tagebuch, falls Sie eins geführt haben, und alles andere zusammen, was Sie finden können und was Bezug zu *Ihrem* Leben hat – alles, was schriftlich festgehalten oder aufgezeichnet ist und was belegt, dass Sie am Leben sind, und von dem Bericht gibt, was Sie getan haben.

Versuchen Sie nicht, dies alles an einem Tag zu schaffen. Lassen Sie sich Zeit. Die meisten von uns haben solche Unterlagen an den unterschiedlichsten Stellen liegen. Manches lagert in der Garage in einer Kiste unter einem Stapel Zeitungen, anderes ist in Schubladen verstaut oder lagert auf dem Dachboden oder sonst wo. Vielleicht steckt das eine oder andere zwischen den Seiten einer Bibel.

Tragen Sie alle Papiere zusammen und legen Sie sie in die Schachtel. Lassen Sie sie

Viel Bemerkenswertes wird sich ereignen, sobald Sie Interesse an Ihrer Familiengeschichte an den Tag legen. Dies ist ein feststehender Grundsatz.



Suchen Sie sich eine Pappschachtel, stellen Sie sie auf und fangen Sie an, Unterlagen hineinzulegen. Und wenn die Dinge ins Rollen geraten, werden Sie spüren, dass etwas Geistiges vor sich geht, und Sie werden nicht überrascht sein.

darin liegen, bis Sie alles zusammengetragen haben, was Sie zu besitzen meinen. Schaffen Sie dann auf einem Tisch oder auf dem Fußboden Platz und sortieren Sie diese Unterlagen. Unterteilen Sie Ihr Leben in drei Abschnitte. Auch die Kirche geht auf diese Weise vor, denn alle Programme der Kirche sind in drei große Bereiche unterteilt: Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Fangen Sie bei Ihrer Kindheit an – mit Ihrer Geburtsurkunde. Ordnen Sie alle Aufzeichnungen in chronologischer Reihenfolge: die Bilder, den Taufschein und alles andere, bis Sie zu Ihrem zwölften Lebensjahr kommen.

Ordnen Sie sodann alle Unterlagen aus Ihrer Jugendzeit vom zwölften bis zum achtzehnten Lebensjahr oder bis zum Zeitpunkt Ihrer Heirat. Sortieren Sie alles in chronologischer Reihenfolge. Legen Sie die Aufzeichnungen – die Urkunden, die Fotos und alles andere – geordnet in eine andere Schachtel oder in einen Umschlag. Tun Sie dasselbe mit den Aufzeichnungen über Ihr bisheriges Erwachsenenleben.

Danach haben Sie alles, was Sie brauchen, um Ihre Lebensgeschichte zusammenstellen zu können. Nehmen Sie einfach Ihre Geburtsurkunde zur Hand und schreiben Sie: „Ich wurde am 10. September 1924 als Sohn von Ira W. Packer und Emma Jensen Packer in Brigham City, Utah, geboren. Ich war das zehnte Kind und der fünfte Sohn der Familie."

Sie werden nicht lange dafür brauchen, Ihre Lebensgeschichte zu schreiben oder mit einem Kassettenrecorder aufzunehmen, und Sie werden genaue Angaben machen können, weil Sie ja alle diese Unterlagen zusammengetragen haben.

Was dann? Was fangen Sie mit dem ganzen Material, das Sie zusammengestellt haben, an, nachdem Sie Ihr Leben bis zur Gegenwart zusammengefasst haben?

Dies führt natürlich zum Buch der Erinnerung. Kleben Sie die Unterlagen leicht auf die Seiten, sodass Sie sie, falls notwendig, hin und wieder herausnehmen können, und schon haben Sie Ihr Buch der Erinnerung.

Wenn Sie mit diesem Projekt einmal angefangen haben, wird viel Interessantes und Inspirierendes geschehen. Und wenn man einmal so weit gekommen ist, spürt man ganz gewiss einen Hauch vom Geist dieses Werkes und spricht zumindest im Familienkreis darüber. Viel Bemerkenswertes wird sich ereignen, sobald Sie Interesse an Ihrer

Familiengeschichte an den Tag legen. Das ist ein feststehender Grundsatz. Es gibt viele, viele Zeugnisse davon. Auch Sie werden es erleben.

Tante Clara erzählt Ihnen beispielsweise, dass sie ein Bild hat, auf dem Sie und Ihr Urgroßvater zu sehen sind. Sie wissen jedoch, dass dies völlig unmöglich ist, weil Ihr Urgroßvater in dem Jahr vor Ihrer Geburt gestorben ist. Doch Tante Clara bringt das Bild zum Vorschein. Darauf hält Ihr Urgroßvater Sie als Baby auf dem Arm. Sie gehen Ihre Unterlagen durch und stellen fest, dass er im Jahr *nach* Ihrer Geburt gestorben ist – ein wichtiger Punkt in Ihrer Genealogie.

Das genaue Datum ist von Bedeutung. Und auch der Mittelname, der auf der Rückseite des Fotos vermerkt ist, sagt etwas aus. Vielleicht wissen Sie es im Moment noch nicht, doch dieser Name ist von Bedeutung – er ist der Anfang der Tempelarbeit für einen Ihrer Vorfahren.

Sie glauben an die Auferstehung. Sie wissen auch, dass die Taufe für die Verstorbenen genauso wichtig ist wie die Taufe für jemanden, der noch am Leben ist. Es gibt da keinen Unterschied. Alle müssen getauft werden. Sie müssen sich taufen lassen, wenn sie hier leben, oder die Taufe muss für sie vollzogen werden, nachdem sie gestorben sind.

Die Auferstehung des Herrn steht im Mittelpunkt des Neuen Testaments. Die Botschaft lautet, dass *alle Menschen* auferstehen werden. Alle Schriftstellen und Anweisungen, die sich auf die Missionsarbeit beziehen, gelten gleichermaßen auch für die Tempelarbeit für die Verstorbenen.

Jetzt haben Sie also Ihre Familiengeschichte geschrieben und Ihr Buch der Erinnerungen zusammengestellt. Es hört sich recht einfach an, und so ist es auch – zumindest beinahe. Doch Sie müssen den Anfang machen. Wie Nephi werden auch Sie vom Geist geführt werden, ohne im Voraus zu wissen, was Sie tun sollen. (Siehe 1 Nephi 4:6.)

Suchen Sie sich also eine Pappschachtel, stellen Sie sie auf und fangen Sie an, Unterlagen hineinzulegen. Und wenn die Dinge ins Rollen geraten, werden Sie spüren, dass etwas Geistiges vor sich geht, und Sie werden nicht überrascht sein.

Wenn sich das Herz den Vätern zuwendet

Der genealogischen Arbeit wohnt die Macht inne, etwas *für* die Verstorbenen zu bewirken. Genauso wohnt ihr auch die Macht inne, etwas *in* den Lebenden zu bewirken. Die genealogische Forschung wirkt sich auf die Mitglieder, die sich ihr widmen, läuternd und besänftigend aus und führt zu tieferer Geistigkeit. Ihnen wird bewusst, dass sie ihre Familie aneinander binden – die lebenden Angehörigen hier auf der Erde an jene, die ihnen schon vorangegangen sind.

Die genealogische Arbeit wäre an sich schon gerechtfertigt, selbst wenn man dabei keine Namen für die Tempelarbeit findet. Die Tätigkeit des Forschens und alle Mittel, die man in die Suche nach Namen steckt, sind jede Mühe wert, und zwar deshalb, weil man nicht nach einem Namen suchen kann, ohne sich vor Augen zu halten, dass dieser Name für einen Menschen steht. Man fängt an, etwas über diesen Menschen herauszufinden. Wer die eigene Abstammungslinie erforscht, den interessiert schließlich nicht der bloße Name oder die Anzahl derer, für die die heiligen Handlungen im Tempel vollzogen werden. Durch unser Interesse wendet sich nämlich unser Herz den Vätern zu – wir trachten danach, sie zu finden, sie kennen zu lernen und ihnen zu dienen.

Auf diese Weise sammeln wir uns Schätze im Himmel. ■

Dieser Artikel wurde aus Auszügen aus Präsident Packers Buch The Holy Temple *zusammengestellt.*

GRUNDLEGENDES ZUR GENEALOGIE

PRÄSIDENT BOYD K. PACKER
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Zur Genealogie und Tempelarbeit gehören mehrere grundlegende Bestandteile. Der Schwerpunkt mag sich vielleicht im Lauf der Jahre etwas verlagern oder die Vorgangsweise in der Kirche kann sich ändern, doch die eigentlichen Aufgaben bleiben stets gleich.

1. Jedem obliegt es, seine Lebensgeschichte zusammenzustellen.
2. Jedem obliegt es, ein Buch der Erinnerung zu führen.
3. Jedem Einzelnen und jeder Familie obliegt es, nach den verstorbenen Angehörigen zu forschen. Wir beginnen dabei mit den letzten vier Generationen und verfolgen die Abstammungslinie so weit wie möglich zurück.
4. Jedem obliegt es, so er darum gebeten wird, sich an weiteren Programmen wie etwa der Urkundenauswertung zu beteiligen.
5. Jedem obliegt es, eine Familienorganisation ins Leben zu rufen und Familientreffen und -zusammenkünfte abzuhalten.
6. Wenn man einen Tempel in zumutbarer Nähe hat, sollte man so oft wie möglich hingehen, um heilige Handlungen zu vollziehen – zuerst für sich selbst, dann für seine Vorfahren und danach für jene Namen, die nicht von uns selbst eingereicht worden sind.



FOTOS VON CRAIG DIMOND MIT DER FREUNDLICHEN GENEHMIGUNG DER VERFASSERIN



JULI HOUSHOLDER

Aufgrund einer seltenen Krankheit fielen mir die Haare aus. Wie konnte ich mit dieser schwierigen Situation zurechtkommen?

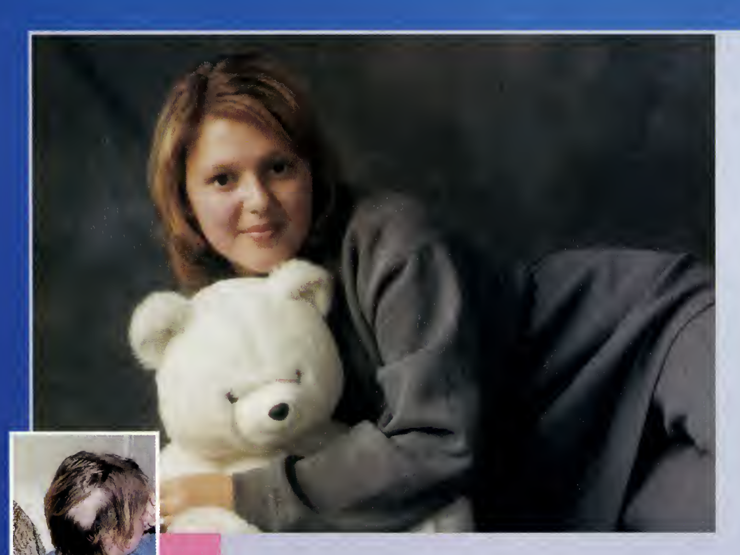
In der elften Klasse bedeutete mir mein schulterlanges dunkelblondes Haar beinahe alles. Am Morgen verbrachte ich fast dreißig Minuten damit, verschiedene Frisuren auszuprobieren, bis ich eine gefunden hatte, die nahezu perfekt aussah. So war es jeden Morgen – bis zu dem Tag, an dem sich mein gewohnter Ablauf für immer änderte.

Der Tag begann wie jeder andere. Ich stand auf, wusch mir das Gesicht und setze meine Kontaktlinsen ein. Dann warf ich einen verschlafenen Blick in den Spiegel, wo mir zu meinem Entsetzen ein kleiner kahler Fleck auf meinem Kopf entgegenschimmerte. Ich sah genauer hin und fuhr mit meinen Fingern über die Stelle, um sicherzugehen, dass mir meine müden Augen keinen Streich gespielt hatten. Doch ich hatte mich nicht getäuscht.

Ich geriet in Panik und machte mich mit tränenüberströmtem Gesicht auf die Suche nach meiner Mutter. Wir sprachen darüber, dass mein Haar vielleicht an irgendetwas hängen geblieben war, während ich schlief. Oder vielleicht aß ich nicht genug Gemüse. Ohne wirkliche Antwort kämmte ich mein Haar so, dass die kahle Stelle leidlich abgedeckt war, und eilte zur Schule.

Von diesem Tag an fielen mir an einer Stelle nach der anderen die Haare aus. Die Größe der Flecken reichte von der Größe einer Münze bis zur Größe einer Faust. Ich ging zu zahlreichen Ärzten, die meinen ganzen Kopf untersuchten. Ich verbrachte auch viel Zeit im Gebet auf den Knien und bat um Trost und um die Kraft, mit dem

Voll Dankbarkeit für ihre Gesundheit wandte sich Juli dem Herrn zu, um Trost und Kraft zu empfangen.



Ehe sie ihr Haar verlor, probierte Juli gerne verschiedene Frisuren aus. Dann kam der Tag, als ihr die Haare büschelweise ausfielen. Ihre Brüder (auf der Seite gegenüber) schoren sich den Kopf kahl, um sie moralisch zu unterstützen.

zurechtzukommen, was die Ärzte mir sagen würden.

Im September 2000 erfuhr ich dann, dass ich an einer Autoimmunkrankheit namens Alopecia areata litt. Ich kann noch immer die Stimme meines Arztes hören, der mir erklärte, dies bedeute „den Verlust des gesamten Kopfhaares ohne Aussicht auf Heilung“. Sofort kamen mir verzweifelte Gedanken wie „Was nun?“ und „Warum gerade ich?“.

Nachdem ich einen Monat später bei einem Spezialisten gewesen war, rasierte ich mir die letzten Haare auf meinem ohnehin schon fast kahlen Kopf ab. Ohne Haar kam ich mir wie ein ganz anderer Mensch vor. Mein Selbstbewusstsein rutschte in den Keller und es war mir fast nicht möglich, zur Schule zu gehen. Fragen wie „Was werden die anderen denken? Was werden sie sagen?“, gingen mir durch den Kopf.

Kopftücher wurden jetzt zu meiner täglichen Frisur. Anstatt jeden Morgen eine halbe Stunde mit meinem Haar zuzubringen, benötigte ich jetzt fünf Minuten, um meinem Glatzkopf sorgfältig ein Kopftuch anzulegen. Die Kopftücher waren modisch und bequem, doch sie konnten mein Haar nicht ersetzen. Einmal probierte ich, eine Perücke zu tragen, die dieselbe Farbe hatte wie früher meine Haare. Doch das versetzte mich nur in die ständige Sorge, sie könnte mir vor den Augen aller Mitschüler in der Schule vom Kopf rutschen. So griff ich also wieder auf Kopftücher zurück.

Die Schule war eine Herausforderung für mich. Ich wusste, dass der himmlische Vater mich liebte und dass ich darauf zählen konnte, er würde für mich da sein, auch wenn sich alle anderen von mir abwendeten. Doch das geriet leicht in Vergessenheit, wenn meine Schulkameraden mir verstohlene, eigenartige Blicke zuwarfen. Schwierig wurde es auch, als Gerüchte anfingen, die Runde zu machen, und mir klar war, dass sich das Gespräch um mich drehte. Ich verstand nicht, warum mir dies ausgerechnet in der High School widerfahren musste – in einer Zeit, wo es mir so wichtig war, akzeptiert zu werden und beliebt zu sein.

Ich hielt die zwölfte Klasse nur durch, weil ich mir selbst gewisse Dinge ins Gedächtnis rief, während ich den



Schulkorridor entlangging. Jeden Morgen dankte ich dem Herrn im Gebet für den Segen, am Leben zu sein, und für all das Schöne, das mich umgab. Ich bat ihn um die Kraft, den vor mir liegenden Tag durchzustehen und nicht zu vergessen, dass ich

von vielen Menschen geliebt wurde. Ich dankte meinem Vater im Himmel auch für das, was ich durch diese Erfahrung lernen konnte. Es hört sich vielleicht einfach an, aber es hat etwas bewirkt. Immer wenn mich jemand komisch ansah oder einen gemeinen Witz riss, dachte ich ganz einfach an mein Motto: „Es geht doch bloß um Haar. Darauf kommt es wirklich nicht an."

Mir war klar, dass ich keine Kontrolle darüber hatte, was mit meinem Haar geschah, doch ich wusste auch, dass es voll und ganz an mir lag, wie ich damit umging. Ich konnte darin einen Segen und eine Gelegenheit sehen oder aber eine Strafe und einfach aufgeben.

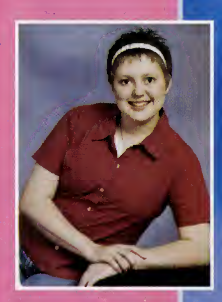
Seit jenem Morgen, an dem ich die kahle Stelle auf meinem Kopf entdeckt habe, sind mittlerweile schon fast drei Jahre vergangen. In dieser Zeit habe ich meinen Kopf fünfmal rasieren müssen, weil ich hier und da immer noch kleine Haarbüschel habe. Jedes Mal nahm ich die Rasur mit etwas größerer Begeisterung und tieferer Dankbarkeit für das Leben vor.

Ich wusste, dass ich es allein nicht hätte schaffen können. Der Herr wurde zu demjenigen, in den ich mein Vertrauen setze. Er verurteilt mich nicht und er lacht mich auch nicht aus; ich weiß, er liebt mich immer noch genauso sehr ohne Haare wie damals, als ich noch Haare auf dem Kopf hatte. Ich wurde aber auch sehr von der Liebe und Unterstützung meiner Familie getragen.

Ich weiß, wir sind alle Kinder Gottes und haben das Potenzial in uns, so zu werden wie er. Wir alle sind hier, um zu lernen und in verschiedener Weise und durch unterschiedliche Herausforderungen zu wachsen. Wir haben einen himmlischen Vater, der uns um dessentwillen liebt, was wir sind und was wir werden können. Er ist in unseren dunkelsten Stunden bei uns. Ich bin für das Sühnopfer des Erretters Jesus Christus und für den Trost, den es bringt, sehr dankbar. Ich weiß: Er lebt und hat weit mehr geistigen und körperlichen Schmerz erlitten und erduldet, als ich je verspürt habe oder je erleben werde. ■

Juli Housholder gehört zur Gemeinde Fruit Heights 7 im Pfahl Fruit Heights in Utah.

Juli leidet immer noch an Alopecia (unten). Sie muss den Kummer ertragen, dass ihr Haar zunächst nachwächst, dann aber wieder ausfällt. Sie hat gelernt, mit ihrer Krankheit umzugehen, und sie hat gelernt, dem Herrn zu vertrauen.



Ich habe eine Frage

Warum stellt die Kirche keine genaue Liste dessen auf, was ich tun darf und was nicht?

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.

DIE ANTWORT DES LIAHONA

Der Herr *hat* uns doch eine Liste dessen gegeben, was wir tun und lassen sollen – nämlich die Zehn Gebote. Außerdem hat er uns weitere Weisungen gegeben, unter anderem die Bündnisse, die wir bei der Taufe und im Tempel schließen. Sie sollen uns vor Schaden bewahren und uns helfen, so zu werden wie er. Auch die Führer der Kirche erteilen uns ganz konkrete Ratschläge, was wir tun sollen und was nicht. Sie haben uns mit der Broschüre *Für eine starke Jugend – unsere Pflicht vor Gott erfüllen* (Bestell-Nr. 36550 150) ein großartiges Hilfsmittel an die Hand gegeben. Diese Broschüre enthält konkrete Richtlinien zu einer breiten Palette von Themen, die von Kleidung und äußerer Erscheinung bis hin zur Sonntagsheiligung reicht. Anhand dieser Richtlinien könnt ihr euer Schiff sicher durch die stürmische See der Letzten Tage steuern.

Manchmal kann es aber sein, dass die heiligen Schriften und die Worte der lebenden Propheten nicht genau auf die konkrete Situation eingehen, in der ihr euch gerade befindet. Und was ist, wenn ihr euch nicht zwischen richtig und falsch, sondern zwischen richtig und richtig

Wir können uns an verschiedene Stellen wenden, um Richtlinien vom Herrn zu erhalten. Dazu gehören die Worte der Propheten, die heiligen Schriften und die Broschüre Für eine starke Jugend.

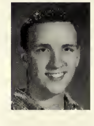
Das Leben ist viel zu komplex, als dass es eine Liste geben könnte, die jeder Situation gerecht wird.

Zum Leben gehört, dass wir lernen, unsere Entscheidungsfreiheit anzuwenden, statt wie ein Roboter detaillierten Anweisungen Folge zu leisten.

Der Heilige Geist kann uns bei den Entscheidungen, die wir treffen müssen, führen. Die Gabe des Heiligen Geistes ist besser als jede Liste.

In dem Maß, wie wir geistig wachsen und lernen, dem Heiligen Geist zu folgen, fällt es uns leichter, rechtschaffene Entscheidungen zu treffen.

ANTWORTEN UNSERER LESER



Das Herrliche am Plan der Errettung ist, dass er es uns möglich macht, selbst herauszufinden, was richtig ist. Es gibt aber auch eine wunderbare Richtschnur für jedermann, nämlich die Broschüre Für eine starke Jugend.

Brian Middleton, 17 Jahre, Gemeinde El Dorado, Pfahl El Dorado, Kalifornien



Der Herr und seine Kirche haben uns schon durch die Zehn Gebote (siehe Exodus 20) und die zwei wichtigsten Gebote (siehe Matthäus 22:36-40) Wissen darüber vermittelt, was wir tun sollen und was nicht. Alles, was wir tun müssen, ist, die Gebote Gottes zu befolgen.

Kate Mensah, 22 Jahre, Gemeinde Cape Coast 2, Pfahl Cape Coast, Ghana



Wenn es so eine Liste gäbe, wäre sie sehr lang. Sie könnte auch niemals vollständig sein, weil es einfach so vieles gibt, was wir tun und was wir nicht tun sollen. Außerdem möchte der himmlische Vater, dass wir dazulernen. Wenn es nicht auf alles eine offensichtliche Antwort gibt, suchen wir

nach der Antwort. Mit anderen Worten: Wir trachten nach Erkenntnis und wir lernen dazu.

Katrina Voigt, 14 Jahre, Zweig Preston, Pfahl Rochester, Minnesota



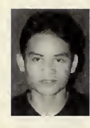
Mein Missionspräsident hat mir den Gedanken nahe gebracht, dass sich Grundsätze aus Lehren ableiten lassen und Regeln aus Grundsätzen. Wenn wir die Lehre studieren und die richtigen Grundsätze verstehen, die sich daraus ableiten lassen, dann verstehen wir auch die im konkreten Fall anwendbaren Regeln durch den Geist. Wenn wir immer durch Gebet und Schriftstudium nach der Führung des Geistes trachten, wissen wir klar und deutlich, was richtig ist und was falsch.

Elder Yudai Ito, 22 Jahre, Japan-Mission Sapporo



In den heiligen Schriften steht: „Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt." (2 Nephi 32:3.) Befass dich eifrig mit den heiligen Schriften und sei des Heiligen Geistes würdig, denn dann wirst du erkennen, welchen Weg du gehen sollst.

Anna Witaljewna Sursjakowa, 20 Jahre, Zweig Donezk-Kiewski, Distrikt Donezk, Ukraine



Der Prophet Joseph Smith hat einmal gesagt: „Ich lehre sie richtige Grundsätze, und sie regieren sich selbst." (Zitiert von John Taylor im Millennial Star vom 15. November 1851, Seite 339.) In der Kirche werden uns wahre Grundsätze vermittelt. Es ist unsere Aufgabe, uns selbst zu regieren. Die meiste Zeit muss man uns nicht sagen, was wir tun sollen.

FOTO VON KELLEY LARSEN, SZENE NACHGESTELLT

DIE ANTWORT DES LIAHONA

entscheiden müsst? Wie trifft man solche Entscheidungen?

Viele Leser haben darauf hingewiesen, dass das Leben viel zu komplex ist, als dass die Kirche eine erschöpfende Liste veröffentlichen könnte, in der jede Situation zur Sprache kommt. Außerdem hat der Herr uns aus gutem Grund Entscheidungsfreiheit eingeräumt. Wir sind nicht auf der Welt, bloß um unter Beweis zu stellen, dass wir – wie ein Computer oder ein Roboter – genauen Anweisungen Folge leisten können. Der Herr möchte, dass wir so werden, wie er ist. Das bedeutet: Wir müssen lernen, weise Entscheidungen zu treffen. Wir müssen lernen, wie man die Wahrheit erkennt, und wir müssen entsprechend handeln.

Den Mitgliedern der Kirche ist eine besondere Gabe verliehen worden, die uns helfen soll, schwierige Entscheidungen zu treffen – die Gabe des Heiligen Geistes. Der Herr hat verheißen: „Ich will dir von meinem Geist mitteilen, und er wird dir den Verstand erleuchten, und er wird dir die Seele mit Freude erfüllen." (LuB 11:13.) Wir brauchen keine Liste, aus der hervorgeht, was wir tun sollen; vielmehr müssen wir auf die Einflüsterungen des Heiligen Geistes hören.

Jeder von uns kann immer besser lernen, dem Geist zu folgen, bis er fähig ist, weise Entscheidungen zwischen richtig und falsch zu treffen und die feinen Unterschiede zwischen zwei Möglichkeiten, die scheinbar gleich gut sind, zu erkennen. Der Herr lehrt uns „Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24.) Wir sind Kinder Gottes, aber er möchte nicht, dass wir in geistiger Hinsicht im Kindeszustand verbleiben. Er möchte, dass wir heranwachsen, Fortschritt machen und schließlich so werden, wie er ist (siehe 3 Nephi 27:27). ■



TU, WAS IST RECHT!

„Sie nehmen an geistiger Disziplin zu – das heißt, an Ihrer Fähigkeit, die Eingebungen des Geistes zu erkennen und sie zu befolgen. Mit der Zeit nimmt diese Fähigkeit so lange zu, bis es Ihnen immer leichter fällt, automatisch das Rechte zu tun. … So lange sich diese geistige Disziplin entwickelt, müssen Sie sich vor Entscheidungen hüten, die Sie vom Weg des Glücklichseins abbringen können."

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Tu, was ist recht!", *Liahona*, März 2001, Seite 10f.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Der Heilige Geist führt uns. Wenn wir seinen Einflüsterungen folgen, werden wir gesegnet.

Marneilo M. Dala, 19 Jahre, Gemeinde Initao, Pfahl Cagayan de Oro West, Philippinen



Die Kirche gibt uns keine Liste dessen, was wir tun oder lassen sollen, an die Hand, weil wir den Heiligen Geist haben, der uns unterweisen und uns das kundtun kann, was gut und richtig ist. Wir haben die Freiheit, zu entscheiden, ob wir gehorchen wollen. Außerdem hat uns der himmlische Vater Gebote, heilige Schriften und die Worte der Führer der Kirche gegeben. Und wir haben unsere Eltern, die uns gelehrt haben, was richtig ist und was uns glücklich macht.

Sini Falatau, 20 Jahre, Gemeinde Veitongo, Pfahl Nuku'alofa Süd, Tonga

WAS IST DEINE MEINUNG?

Schick uns deine Antwort auf die untenstehende Frage und gib deinen Namen, dein Alter und deinen Pfahl und deine Gemeinde (bzw. deinen Zweig und deinen Distrikt) an. Bitte leg auch ein Foto von dir bei. Schick deine Antwort bis zum 1. September 2003 per Post an Questions and Answers 09/03, *Liahona,* Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; *oder per E-Mail an* **cur-liahona-imag@ldschurch.org.**

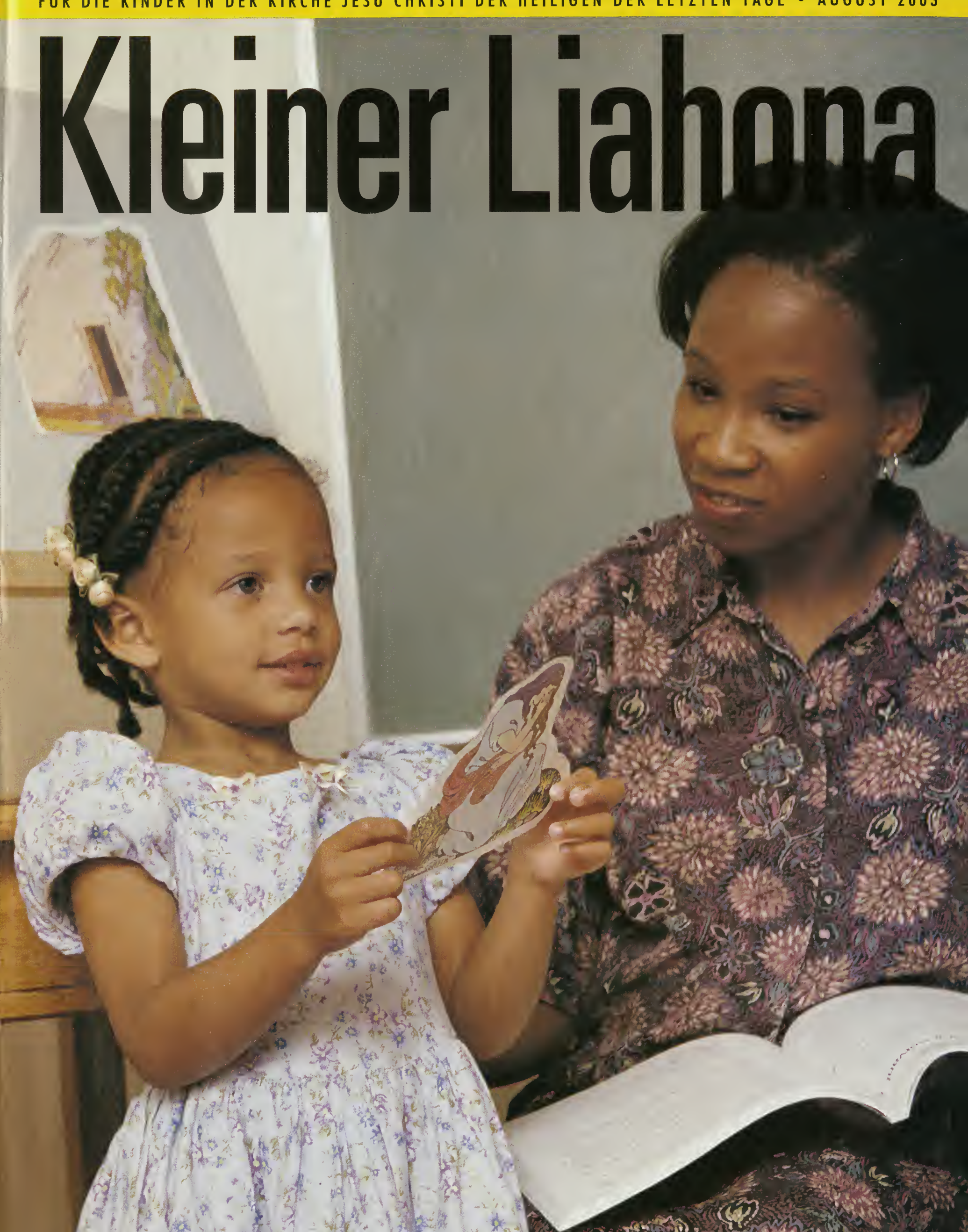
FRAGE:

Ein Freund von mir sagt, er möchte sich taufen lassen, doch ich denke, dass er vielleicht mehr an einer ernsthafteren Beziehung mit mir als am Evangelium interessiert ist. Ich habe den Wunsch, dass er sich der Kirche anschließt, aber ich möchte nicht, dass er das aus falschen Beweggründen tut. Wie soll ich mich verhalten?

Seite 25 des Liahona folgt auf den Lokalteil und den Kleinen Liahona.

FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2003

Kleiner Liahona



Glaube erhellt den Weg

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY



Als junger Mann reiste Präsident Gordon B. Hinckley mit Zügen, die nachts über enge Bergpässe donnerten. Aus diesen Erlebnissen lernte er verstehen, wie das Licht des Glaubens uns durch dunkle Zeiten der Verzweiflung führen kann.

Im Leben eines jeden Menschen kommen dunkle Zeiten des Zweifels, der Entmutigung und der Enttäuschung. Einige schauen durch das Licht des Glaubens nach vorn, die meisten jedoch stolpern in der Dunkelheit dahin, und manche verlieren sogar die Hoffnung.

Mein Appell an euch ist ein Appell zum Glauben – jenem Glauben, der bedeutet: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht" (Hebräer 11:1), wie Paulus es beschrieben hat.

Vor langer Zeit arbeitete ich für eine der Eisenbahngesellschaften, deren Schienen über die Pässe der Berge im amerikanischen Westen verlaufen. Ich fuhr häufig auf dieser Strecke. Es war die Zeit der Dampflokomotiven. Diese großen Ungeheuer auf Schienen waren riesig, schnell und gefährlich. Ich fragte mich oft, wie der Lokomotivführer die lange Reise durch die Nacht wagen konnte. Dann wurde mir bewusst, dass es nicht eine lange Reise, sondern vielmehr eine ständige Folge kurzer Reisen war. Die Lokomotive hatte einen starken Scheinwerfer, der die Strecke bis auf eine Entfernung von 350 bis 450 Metern erhellte. Der Lokführer sah nur dieses Stück, aber das reichte, weil er es die ganze Nacht vor sich sah, bis der neue Tag anbrach.

Der Herr hat von diesem Vorgang gesprochen. Er sagte: „Was nicht erbaut [unterweist], ist nicht von Gott, sondern Finsternis.

Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:23,24.)

So ist es auch mit unserer ewigen Reise. Wir setzen einen Schritt vor den anderen. Dabei greifen wir nach dem Unbekannten, aber der Glaube erhellt uns den Weg. Und wenn wir diesen Glauben gedeihen lassen, werden wir nie in Finsternis wandeln. ●

Aus einer Ansprache bei der Generalkonferenz im April 2002.

OBEN: FOTO VON JED A. CLARK;
RECHTS: ILLUSTRATION VON SAM LAWLOR



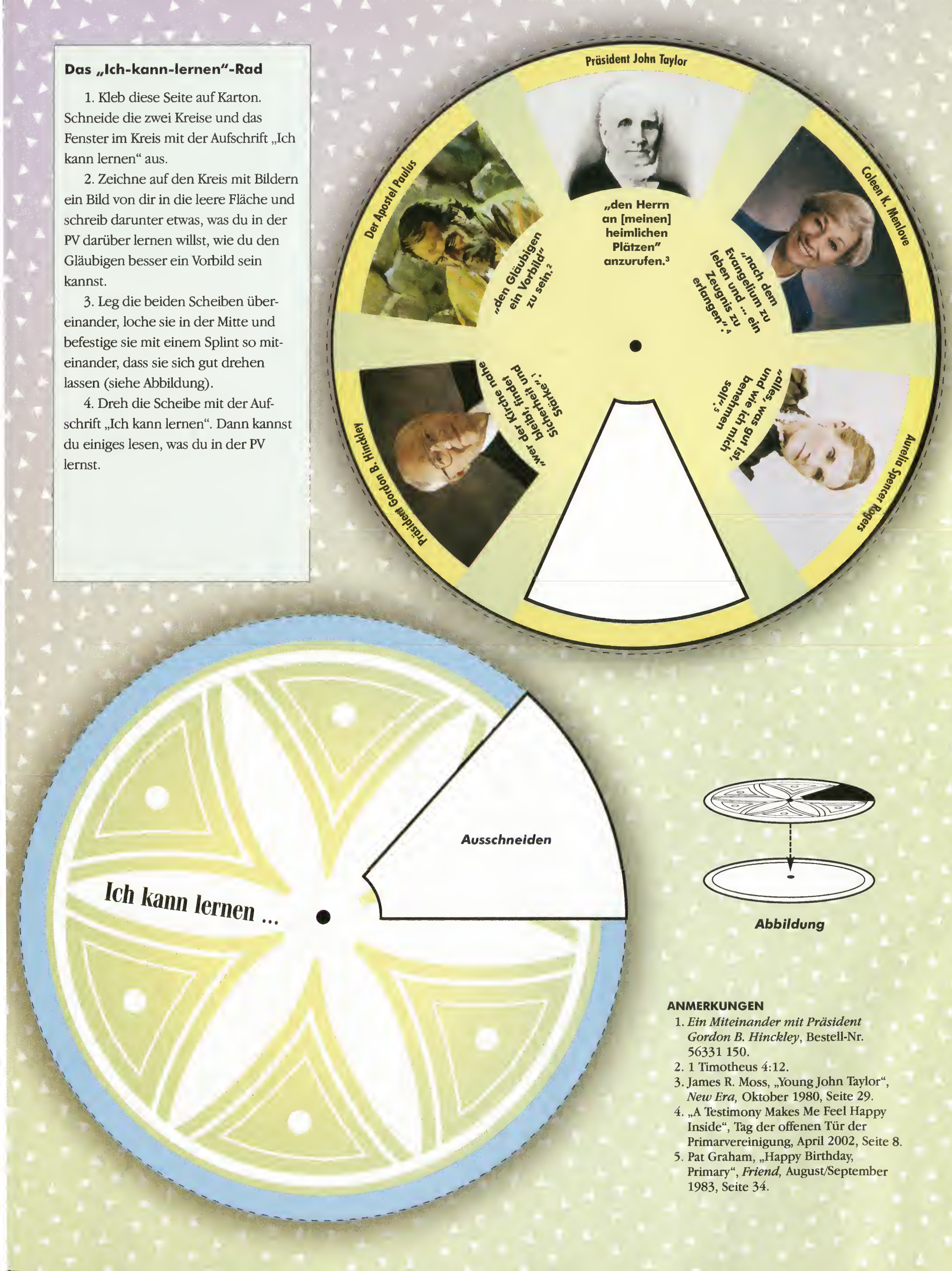
Das „Ich-kann-lernen"-Rad

1. Kleb diese Seite auf Karton. Schneide die zwei Kreise und das Fenster im Kreis mit der Aufschrift „Ich kann lernen" aus.

2. Zeichne auf den Kreis mit Bildern ein Bild von dir in die leere Fläche und schreib darunter etwas, was du in der PV darüber lernen willst, wie du den Gläubigen besser ein Vorbild sein kannst.

3. Leg die beiden Scheiben übereinander, loche sie in der Mitte und befestige sie mit einem Splint so miteinander, dass sie sich gut drehen lassen (siehe Abbildung).

4. Dreh die Scheibe mit der Aufschrift „Ich kann lernen". Dann kannst du einiges lesen, was du in der PV lernst.



Abbildung

ANMERKUNGEN

1. *Ein Miteinander mit Präsident Gordon B. Hinckley*, Bestell-Nr. 56331 150.
2. 1 Timotheus 4:12.
3. James R. Moss, „Young John Taylor", *New Era,* Oktober 1980, Seite 29.
4. „A Testimony Makes Me Feel Happy Inside", Tag der offenen Tür der Primarvereinigung, April 2002, Seite 8.
5. Pat Graham, „Happy Birthday, Primary", *Friend,* August/September 1983, Seite 34.

Den Gläubigen ein Vorbild

VICKI F. MATSUMORI

„Es ist kein anderer Name gegeben, wodurch die Errettung kommt." (Mosia 5:8)



Nach dem Tod Jesu schrieb Paulus, ein großer Apostel, den Mitgliedern der Kirche, wie man den Gläubigen ein Vorbild oder, in anderen Worten, wie man ein besserer Nachfolger des Erretters sein kann. Wenn wir tun, was Paulus gelehrt hat, ehren wir den Erretter und seinen Namen und vermitteln unseren Mitmenschen seine Lehren dadurch, dass wir ihnen ein Vorbild sind. Paulus hat geschrieben: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend gering schätzen [nicht ernst nehmen]. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." (1 Timotheus 4:12.)

Präsident Gordon B. Hinckley hat erklärt, Paulus meine, wenn er hier von „Worten" spricht, unsere Ausdrucksweise. „Er sagt, eine grobe und obszöne [schlechte] Sprache lässt sich mit der Berufung als Jünger Christi nicht vereinbaren." („Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen", *Der Stern*, Januar 1988, Seite 43.) Er hat gesagt, dass wir den Namen des Vaters im Himmel ehrfurchtsvoll gebrauchen sollen.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, wie wir zeigen können, dass wir an Christus glauben. Aurelia Spencer Rogers regte im Jahre 1878 an, die Kinder sollten wöchentlich zusammenkommen, um etwas über den Erretter zu erfahren und zu lernen, wie sie den Gläubigen ein Vorbild sein können. Präsident John Taylor, der zu dieser Zeit Präsident der Kirche war, stimmte diesem Vorschlag zu. So wurde die erste Primarvereinigung gegründet.

Heute, 125 Jahre später, fordert Schwester Coleen K. Menlove, die Präsidentin der PV, die Kinder auf, „nach dem Evangelium zu leben und ... ein Zeugnis zu erlangen" („A Testimony Makes Me Feel Happy Inside", Tag der offenen Tür der Primarvereinigung, April 2002, Seite 8).

Wenn man das Rechte wählt und dem Erretter nachfolgt, ist man den Gläubigen ein Vorbild.

Anregungen für das Miteinander

1. Besprechen Sie LuB 107:4, damit die Kinder verstehen, inwiefern ein Name Ehrfurcht vor Gott ausdrücken und verschiedene Aspekte der Mission des Erretters deutlich machen kann. Schreiben Sie die folgenden Schriftstellen an die Tafel: Ijob 19:25 („Erlöser"); Jesaja 9:5 („Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens"); Lukas 2:11 („Retter", „der Messias, der Herr"); Johannes 1:29 („Lamm Gottes"); Johannes 1:49 („König von Israel"); Johannes 10:14 („der gute Hirt"); Offenbarung 1:8 („Alpha und Omega", „Herr", „Herrscher über die ganze Schöpfung"). Lassen Sie die Kinder die Schriftstellen aufschlagen und jeweils die Bezeichnung für Gott neben die Schriftstellenangabe schreiben. Gehen Sie darauf ein, was es bedeutet, den Namen des Herrn nicht zu missbrauchen. Helfen Sie den Kindern, Exodus 20:7 auswendig zu lernen. Teilen Sie sie in Gruppen ein; schreiben Sie die Schriftstelle für jede Gruppe jeweils auf ein Blatt Papier und schneiden Sie die Wörter einzeln aus. Jede Gruppe soll sodann die Schriftstelle wieder zusammensetzen.

2. Helfen Sie den Kindern verstehen, dass wir Jesus Christus ehren, wenn wir beim Abendmahl an ihn denken. Besprechen Sie anhand von Lukas 22:19,20; LuB 20:77,79 und einem Bild vom Abschiedsmahl, was damals geschehen ist. Woran sollen uns das Brot und das Wasser beim Abendmahl erinnern? (Daran, dass der Erretter sein Fleisch und sein Blut geopfert hat.) Was versprechen wir? (Den Namen Christi auf uns zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten.) Was verheißt er uns? (Seinen Geist, wenn wir das Rechte wählen.) Sprechen Sie darüber, wie man während des Abendmahls seine Gedanken auf den Erretter konzentrieren kann. Gehen Sie mit den Kindern in den Raum, in dem das Abendmahl vorbereitet und gesegnet wird, und lassen Sie sich von den Jungen, die das Aaronische Priestertum tragen, erklären, wie wichtig es ist, dass das Abendmahl vorbereitet, gesegnet und ausgeteilt wird. Singen Sie Lieder, die vom Abendmahl handeln. ●

AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *PAULUS SCHREIBT IM GEFÄNGNIS AN TIMOTHEUS* VON PAUL MANN; ILLUSTRATIONEN VON THOMAS S. CHILD





Tempelkarten

2003 gibt es in jeder Ausgabe vom *Kleinen Liahona* Tempelkarten. Nimm die Tempelkarten heraus, klebe sie auf ein Stück Pappe und schneide sie aus. Sammle die Karten; sie machen deutlich, wie wichtig der Tempel ist.

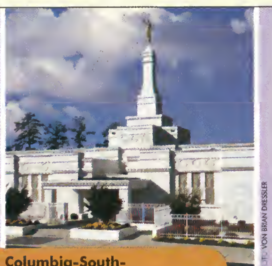


FOTO VON BRIAN DRESSLER

Columbia-South-Carolina-Tempel

am 16. Oktober 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



FOTO VON GINA DENISE THORDERSON

Detroit-Michigan-Tempel

am 23. Oktober 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



FOTO VON ROBERT THOMPSON

Halifax-Neuschottland-Tempel in Kanada

am 14. November 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



FOTO VON DON CRUICKSHANK

Regina-Saskatchewan-Tempel in Kanada

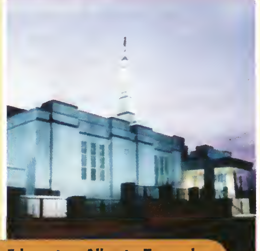
am 14. November 1999
von Präsident Boyd K. Packer geweiht



FOTO VON PHIL BELL PHOTOGRAPHY

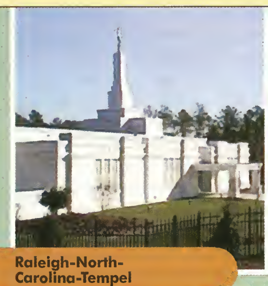
Billings-Montana-Tempel

am 20. November 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



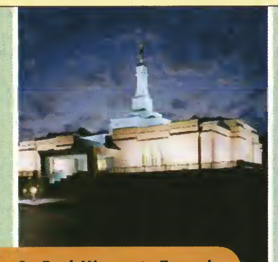
Edmonton-Alberta-Tempel in Kanada

am 11. Dezember 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



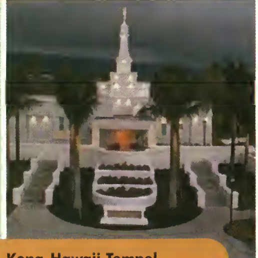
Raleigh-North-Carolina-Tempel

am 18. Dezember 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



St.-Paul-Minnesota-Tempel

am 9. Januar 2000
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht



Kona-Hawaii-Tempel

am 23. Januar 2000
von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht

RECHTS: FOTOS MIT DEL FREUNDLICHER GENEHMIGUNG FAMILIE TAM

FREUNDSCHAFT SCHLIESSEN

TAM HOI HOON AUS HONGKONG

EMILY CHIEN UND TIFFANY E. LEWIS

Schon als kleiner Junge kletterte Tam Hoi Hoon sehr gerne. Er kletterte mit bloßen Händen auf Laternenpfähle und sogar auf Palmen! Sein Lieblingsfach im Vorschulunterricht war Turnen. Die Familie Tam lebte damals in Hawaii, wo Hoi Hoons Vater an der Universität studierte.

Als die Familie wieder nach Hongkong zog, trat Hoi Hoon dem Verein der Amateur-Turner Hongkongs bei. Nach seiner Aufnahme in die Mannschaft gewann er 2001 den Turnwettbewerb der Stadt Hongkong. Jetzt ist Hoi Hoon zehn Jahre alt. Er gehört zur Gemeinde Aberdeen im Pfahl Hong Kong Island und setzt durch seine sportlichen Leistungen und seinen Glauben ein Beispiel.

Das Turnen macht Hoi Hoon zwar Spaß, aber es ist auch anstrengend. Seine Eltern begleiten ihn jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag auf der eineinhalbstündigen Zugfahrt zum Training und zurück. Das Training dauert zwei bis drei Stunden. Hoi Hoon braucht ein bis zwei Monate, um einen neuen Bewegungsablauf einzustudieren, weil er ihn über fünfhundert Mal üben muss, ehe er ihn beherrscht. Hoi Hoon mag die Kinder, mit denen er trainiert, und er tritt sehr gerne auf. Es bereitet ihm große Freude, wenn er das Publikum klatschen und ihn anfeuern hört.

Hoi Hoons liebste Übung ist der Salto rückwärts. Er beherrscht den Salto mit zwei Drehungen vor dem Aufkommen! Einige Bewegungsabläufe verlangen ihm großen Mut ab.

Rechts: Hoi Hoon trainiert hart und manchmal gewinnt er! Oben: Hoi Hoon mit seinem älteren Bruder, Kwan Lam (links), und seinem Trainer, Chen Yu Tien (rechts).



Oben: Die Familie Tam feiert den Geburtstag von Hoi Hoon und von Kwan Lam. Rechts: Hoi Hoon und einer der Trainer.

In China ist es üblich, dass die Eltern ihren Kindern einen Namen geben, der besondere Bedeutung hat. Das trifft auch auf den Namen Hoi Hoon zu. *Hoi* bedeutet „das Meer" und *Hoon* steht für „weit und geräumig". Hoi Hoon erhielt diesen besonderen Namen, weil sein Vater den Wunsch hatte, sein Sohn möge ein verständnisvoller Mensch werden, dessen Fähigkeit, sich um andere zu kümmern und ihnen zu vergeben, so weit und tief ist wie das Meer.

Dies ist ein passender Name für Hoi Hoon, weil er gut mit anderen Menschen auskommt. Sein Spezialgebiet beim Bodenturnen ist die Kür in einer Gruppe. Dabei führt er mit drei anderen Jungen akrobatische Übungen vor. Sein Trainer hat ihn für diese Disziplin ausgewählt, weil hier Turner verschiedener Altersstufen zusammenwirken müssen.

Hoi Hoon ist das mittlere der drei Kinder der Familie Tam. Sein Bruder, Kwan Lam, ist 12 Jahre alt. Er spielt Klavier, er singt und schwimmt. Seine vierjährige Schwester Hiu Yau tanzt gern. Sie liest auch gern Kindergeschichten. „Wir sind sehr dankbar, dass wir drei gesunde und liebe Kinder haben", sagt Schwester Tam. „Jedes ist etwas ganz Besonderes."

Die Kinder sind gute Schüler und während der Woche ist die ganze Familie mit Schule und Hausaufgaben ausgelastet. Wenn sie mal Pause machen können, gehen sie auf den Spielplatz oder fahren in der Nähe ihrer Wohnung Rad.

Hoi Hoon geht gern zur PV. Er versucht, gehorsam zu sein und das zu tun, was er im Unterricht lernt. Sein Lieblingslied ist „Ich bin ein Kind von Gott". Als Kind des Vaters im Himmel weiß Hoi Hoon, wie wichtig es ist, dass man anderen ein gutes Beispiel gibt und die Gebote hält.

Im Juli 2001 wurde Hoi Hoon von der Regierung Hongkongs eingeladen, mit anderen bekannten Turnern bei der Vorstellung der chinesischen Goldmedaillengewinner im Turnen mitzuwirken. Hoi Hoon war damals mit acht Jahren der jüngste Teilnehmer.



Alle Sportler wurden gebeten, am Sonntag vor dem Auftritt zur Generalprobe zu kommen. Die Familie Tam weiß, dass es wichtig ist, den Sabbat heilig zu halten, und so teilte Bruder Tam dem Trainer von Hoi Hoon mit, sein Sohn werde zu jeder anderen Probe kommen, aber nicht zu der am Sonntag. Die Trainer und die Funktionäre waren verärgert und zogen in Erwägung, Hoi Hoon durch einen anderen Jungen zu ersetzen. Die Familie Tam blieb bei ihrer Haltung. Sie beteten allerdings jeden Abend beim Familiengebet darum, dass Hoi Hoon doch auftreten dürfe. Schließlich erlaubten es ihm die Funktionäre – auch ohne das zusätzliche Training. Hoi Hoon führte jede Bewegung perfekt aus. „Ich weiß, es ist sehr wichtig, dem Herrn zu gehorchen", sagt er.

Sein Trainer, Chen Yu Tien, sagt, Hoi Hoon sei aus mehreren Gründen so ein guter Turner: „Er ist bereit, hart zu trainieren, und er hat Ausdauer. Seine Arme sind stark und kräftig und er ist mit Begeisterung dabei." Doch was am meisten zu seinem Erfolg beim Turnen und in allen anderen Bereichen beitrage, sei die Liebe und Unterstützung seiner Familie.

Hoi Hoon ist auch dieser Meinung. „Ich weiß, dass Vati und Mutti mich sehr lieb haben. Und sie beten auch für mich", erzählt er. Weil er das weiß, kann er beinahe gar nicht anders, als so zu leben, dass er seinem Namen gerecht wird – in der Familie, beim Sport oder in allen anderen Bereichen seines Lebens. ●

Emily Chien gehört zur Gemeinde Taipeh 2 im Pfahl Taipeh Mitte, Taiwan. Tiffany E. Lewis ist Mitglied der Gemeinde Miami Shores im Pfahl Fort Lauderdale, Florida.

KARTE VON THOMAS S. CHILD

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

SIMON UND DAS PRIESTERTUM



ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

Viele Menschen in Samarien hörten das Evangelium und glaubten daran und ließen sich taufen. Doch sie hatten nicht den Heiligen Geist.

Apostelgeschichte 8:5,12-16



Petrus und Johannes gingen nach Samarien. Sie legten den Menschen die Hände auf und spendeten ihnen den Heiligen Geist.

Apostelgeschichte 8:14-17



Ein Mann namens Simon sah, wie Petrus und Johannes den Menschen den Heiligen Geist spendeten, und er wusste, dass die zwei Apostel die Macht des Priestertums hatten. Er wollte diese Macht auch haben.

Apostelgeschichte 8:9,18,19



Er fragte sie, ob er diese Macht kaufen könne. Petrus antwortete Simon, dass niemand das Priestertum kaufen kann und dass Gott es nur rechtschaffenen Männern gibt. Petrus erkannte, dass Simon nicht rechtschaffen war, und forderte ihn auf, umzukehren.

Apostelgeschichte 8:18-24

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

PETRUS ERWECKT TABITA WIEDER ZUM LEBEN



In der Stadt Joppe lebte eine gute Frau namens Tabita. Sie war eine Jüngerin Jesu Christi. Sie half vielen Menschen und tat viel Gutes.

Apostelgeschichte 9:36



Eines Tages wurde sie krank und sie starb.

Apostelgeschichte 9:37



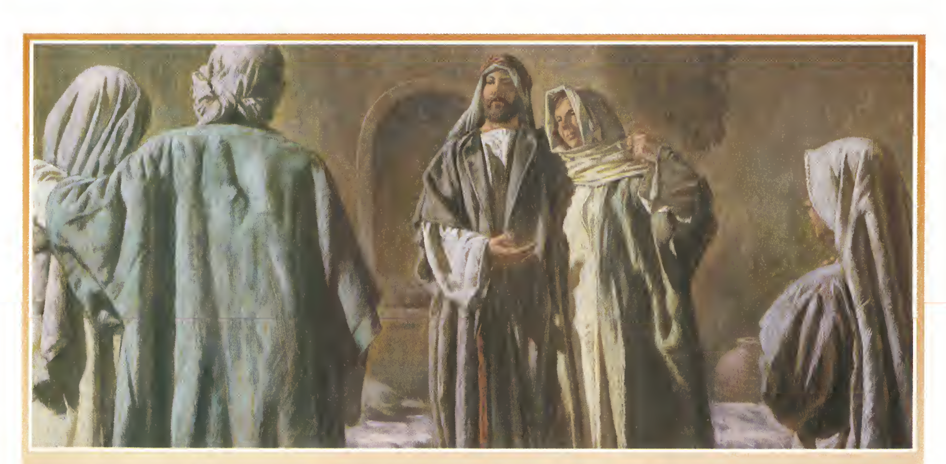
Ihre Freunde ließen Petrus holen. Er bat Tabitas Freunde, den Raum zu verlassen.

Apostelgeschichte 9:38-40



Er kniete nieder, um zu beten, und anschließend gebot er ihr, sie solle sich erheben. Sie öffnete die Augen, sah Petrus an und setzte sich auf.

Apostelgeschichte 9:40



Petrus half ihr, aufzustehen. Dann traten ihre Freunde in das Zimmer und sahen, dass sie am Leben war. Petrus hatte die Kraft und Vollmacht des Priestertums, das Jesus ihm übertragen hatte, dazu eingesetzt, das Wunder der Wiedererweckung Tabitas zum Leben zu vollbringen. Viele Menschen in Joppe glaubten an Jesus Christus, nachdem sie erfahren hatten, was mit Tabita geschehen war.

Apostelgeschichte 9:41,42



DIE PRIMARVEREINIGUNG – DAMALS

„Und jedem Kind in aller Welt sag ich: Komm mit, komm zur PV mit mir!“ (Children’s Songbook, *Seite 255.*)

CHRISTINE RAPPLEYE

Erinnerst du dich noch an deinen ersten Tag in der PV? Es war wahrscheinlich an einem Sonntag, und deine Eltern waren wohl in der Sonntagsschule und in der FHV beziehungsweise in der Priestertumsversammlung. Wie alt warst du damals? Wo fand die PV statt? Was hast du gelernt? Hast du gesungen und am Unterricht teilgenommen?

Die erste Versammlung der Primarvereinigung wurde am 25. August 1878 in Farmington in Utah abgehalten. Schwester Aurelia Spencer Rogers wollte den Jungen beibringen, wie man sich richtig benimmt und zu einem guten Mann wird. Sie sprach mit Schwester Eliza R. Snow, der Präsidentin der FHV, darüber, dass sie in ihrer Gemeinde eine Primarvereinigung gründen wolle. Schwester Snow erhielt vom damaligen Präsidenten der Kirche, John Taylor, die Genehmigung, dass Schwester Rogers erstmals eine Primarvereinigung abhalten dürfe. Sie entschieden, dass auch die Mädchen kommen sollten.

Wenige Tage vor der ersten Versammlung besuchten Schwester Rogers und ihre Ratgeberinnen jede Familie in der Gemeinde und luden alle Kinder im Alter von vier bis vierzehn Jahren zur Primarvereinigung ein. Es gab 115 Jungen und 100 Mädchen – das waren eine Menge Kinder!

Zur ersten Versammlung kamen dann 224 Kinder. Die Führungskräfte brachten ihnen Lieder und Gedichte bei, erzählten Geschichten aus der Bibel und unterwiesen die Kinder in gutem Benehmen. Einige der Jungen waren in fremde Gärten gestiegen und manche Mädchen waren dabei gesehen worden, wie sie sich an Pferdewagen festhielten und mitziehen ließen. Die PV-Führerinnen erklärten, dass solch ein Verhalten falsch und gefährlich sei.

Nach dieser ersten Versammlung rief Schwester Eliza R. Snow vielerorts eine Primarvereinigung ins Leben. Oft dienten Schulhäuser mit nur einem Klassenzimmer oder auch Gemeindehäuser als Versammlungsort. In manchen Klassen gab es fünfzig bis sechzig Kinder, in anderen wiederum über hundert. Stell dir vor, wenn es so viele Kinder in deiner Klasse gäbe!

Während der ersten Jahre gaben einige Primarvereinigungen handgeschriebene Zeitungen heraus, andere gründeten Musikgruppen und wieder andere sammelten Spenden, indem sie Jahrmärkte organisierten. Das Geld, das dort eingenommen wurde, kam bedürftigen Kindern und anderen Mitgliedern der Kirche zugute und wurde auch zum Ankauf von Möbeln für den Tempel verwendet.

Später gründete die Primarvereinigung ein Kinderkrankenhaus,

LINKS IN DER MITTE: FOTO VON GEORGE EDWARD ANDERSON; RECHTS UND AUF SEITE 16: FOTOS VON CRAIG DIMOND, MARTY MAYO UND MATTHEW REIER

UND HEUTE

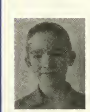
gab eine Zeitschrift heraus und hatte ein eigenes Radioprogramm sowie eine Fernsehshow.

Im Lauf der Jahre wurde die PV in vielen Teilen der Welt eingeführt. An manchen Orten wurde die PV bei den Mitgliedern zu Hause abgehalten, weil die Mitglieder der Gemeinde oder des Zweiges zu weit auseinander wohnten, als dass sie sich unter der Woche in der Kirche hätten treffen können.

Im frühen zwanzigsten Jahrhundert wurde die Primarvereinigung dann nach Altersgruppen in Klassen aufgeteilt und es wurden für jede Altersstufe Leitfäden geschrieben. In späteren Jahren nahmen die Mädchen und die Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren an den Aktivitäten der Jungen Männer und Jungen Damen teil. In den folgenden Jahren veränderte sich in der PV noch einiges. Jetzt kommt die Primarvereinigung am Sonntag zusammen.

Heute gehen Millionen von Kindern überall in der Welt zur PV. Auch du gehörst zu dieser Organisation, die vor 125 Jahren mit nur einer einzigen Klasse in Utah begonnen hat. ●

Ich gehe gern zur PV, weil ...



Ich höre gern Geschichten über andere PV-Kinder. Ich habe gelernt, dass wir den Sonntag heilig halten und am Sonntag das Rechte tun sollen.

Jacob Kelly, sieben Jahre, gehört zur Gemeinde Baulkham Hills im Pfahl Sydney Greenwich, Australien.



Ich höre gern die Geschichten von den Wundern Jesu – wie er Menschen geheilt und Tote auferweckt und 5000 Menschen gespeist hat. In der PV treffe ich alle meine Freunde. Ich freue mich jeden Sonntag auf die PV!

Penka Petkova, zehn Jahre, gehört zum Zweig Geo Milev im Distrikt Sofia, Bulgarien.

In der PV habe ich gelernt, dass man beim Beten die Augen schließt, die Arme verschränkt und den Kopf neigt. Dann bekommen wir Segnungen.

Brandeon Checketts, sechs Jahre, gehört zur Gemeinde North Logan 11 im Pfahl North Logan Green Canyon in Utah.

Die PV macht viel Spaß. Es ist eine geistige Zeit, vor allem wenn man beim Singen mit dem Herzen dabei ist und nicht nur mit der Stimme. Am besten gefällt es mir, dass wir in der PV gute Führerinnen haben. Ich habe viel gelernt – in erster Linie, dass wir zu allen Menschen freundlich sein müssen. Ich glaube nicht, dass ich ohne die PV so geworden wäre, wie ich bin.

Rochelle Leavitt, elf Jahre, gehört zur Gemeinde Granite Hills im Pfahl El Cajon in Kalifornien.



In der PV zeichne und schreibe ich sehr gern. Ich mag auch die Bilder, die mir meine Lehrerin zeigt. Ich lerne, anderen Menschen und meiner Familie Gutes zu tun.

Petero Bola, acht Jahre, gehört zum Zweig Toga im Pfahl Nausori in Fidschi.

Das Singen gefällt mir in der PV am besten. Ich habe gelernt, andächtig zu sein und auf den Heiligen Geist zu hören.

Makiah Barnhart, sechs Jahre, gehört zur Gemeinde Williamsport im Pfahl Williamsport in Pennsylvania.



Ich lerne gern etwas über die heiligen Schriften und ich zeichne gern Bilder von Jesus. Ich habe gelernt, dass wir nichts essen oder trinken sollen, was uns schaden könnte.

Eddy Emanuel Castillo, elf Jahre, gehört zum Zweig Comalapa im Pfahl Chimaltenango in Guatemala.



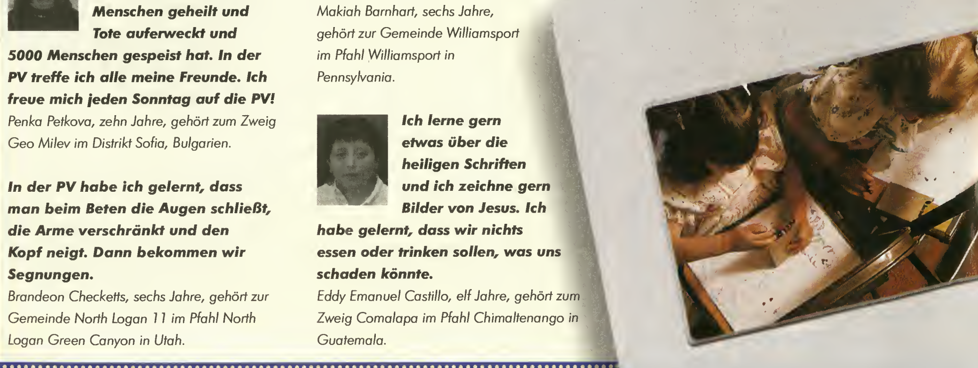
In der PV lernen wir, dass Jesus unser Freund ist. Wir lernen vom Tempel und dass wir auf Mama und Papa hören und das Rechte wählen müssen. Das ist nicht immer leicht, aber Jesus hilft mir, wenn ich ihn im Gebet darum bitte.

Naomi Mesotten, sieben Jahre, gehört zum Zweig Leuven im Pfahl Antwerpen in Belgien.



Ich mag die Lehrkräfte und meine Freunde in der PV. Am liebsten halte ich eine Ansprache oder spreche ein Gebet. Ich habe gelernt, dass Jesus für mich gestorben ist, weil er mich liebt.

Brooke Peterson, vier Jahre, gehört zur Gemeinde Springfield 3 im Pfahl Springfield Süd in Missouri. ●



Sich darauf vorbereiten, in Prüfungen stark zu sein

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus, die den Bedürfnissen der Schwestern entsprechen, die Sie besuchen. Lesen Sie diese Zitate vor, erzählen Sie von eigenen Erlebnissen, und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Helaman 5:12: „Denkt daran, dass ihr euren Grund auf dem Fels eures Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen müsst; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ... dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Schlund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen."

Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Der Vater im Himmel möchte nicht, dass wir den Kopf hängen lassen oder im Elend stecken bleiben. Er erwartet, dass wir uns aufraffen, die Ärmel hochkrempeln und über unsere Herausforderungen hinauswachsen.

Diese Gesinnung – diese Mischung aus Glauben und harter Arbeit – müssen wir uns auf der Suche nach einem sicheren Hafen im Leben zu Eigen machen. …

Nutzen Sie Ihren Einfallsreichtum, Ihre Kraft, Ihre Stärke, um Ihren Herausforderungen zu begegnen. Tun Sie alles, was Sie können, und überlassen Sie den Rest dem Herrn." („Einen sicheren Hafen finden", *Liahona*, Juli 2000, Seite 73.)

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Unser Vertrauen in den Herrn [muss] stärker und ausdauernder sein als unser Vertrauen in unsere eigenen Gefühle und Erfahrungen.

Glauben ausüben bedeutet, dass wir darauf vertrauen, dass der Herr weiß, was er mit uns macht, und es zu unserem ewigen Nutzen vollbringen kann, auch wenn wir nicht begreifen, wie ihm das gelingen soll. Wir sind wie kleine Kinder, was unser Verständnis von ewigen Belangen und ihrer Bedeutung für unser Leben angeht. Doch manchmal verhalten wir uns, als ob wir alles wüssten. Wenn Sie bei Prüfungen, die seinen Absichten dienen, auf den Herrn vertrauen und Glauben an ihn ausüben, dann wird er Ihnen helfen. Diese Unterstützung kommt gewöhnlich Schritt für Schritt. In jeder Phase, die Sie durchlaufen, bleiben der Schmerz und die Schwierigkeiten bestehen, die mit dem Wachstum einhergehen. Wenn alles gleich bei der ersten Bitte gelöst würde, könnten Sie nicht wachsen." („Auf den Herrn vertrauen", *Liahona*, Januar 1996, Seite 15.)

LuB 58:2: „Gesegnet ist, wer meine Gebote hält ... und wer in Drangsal treu ist."

Barbara W. Winder, ehemalige Präsidentin der FHV: „Propheten der Neuzeit haben das Gleichnis der zehn Jungfrauen mit unserem Leben verglichen und erklärt, dass das Öl der Vorbereitung Tag für Tag durch rechtschaffenes Leben angesammelt wird.

Wir sammeln ein paar Tropfen Öl, wenn wir regelmäßig an der Abendmahlsversammlung teilnehmen, desgleichen wenn wir fasten, persönlich und als Familie beten, besuchslehren gehen, unsere körperlichen Triebe zügeln, die Grundsätze des Evangeliums lehren, einander nähren und übereinander wachen, die Schrift studieren. … Die beste Vorbereitung auf alles, was da kommen mag, kann darin bestehen, dass wir die Gebote befolgen und auf die Worte des Propheten hören." („Als Volk bereit werden", *Der Stern*, Januar 1989, Seite 76.)

- *Welche Möglichkeiten gibt es, unseren Glauben an den Herrn zu stärken? Wie hilft uns dieser Glaube in Drangsal?*
- *Wie verhält sich jemand, der sein Vertrauen in den himmlischen Vater und dessen Liebe setzt?* ■

ILLUSTRATION VON SHERI LYNN BOYER DOTY

IHR KÖNNT



Meine Eltern luden die Missionare gern zu uns nach Hause ein, um sich ein bisschen mit ihnen zu unterhalten. Damit nahm die wundersame Wandlung in unserer Familie ihren Anfang.

ILLUSTRATION VON DOUG FAKKEL

UNS ERZÄHLEN, WAS IHR WOLLT

DON CARLOS VIDAL

Als mein Vater im April 1993 in der argentinischen Kleinstadt Realicó eines Tages in einem Laden Lebensmittel einkaufte, sprachen ihn zwei junge Männer an und fragten ihn, ob sie seine Familie besuchen könnten. Mein Vater willigte ein, und schon bald kamen die beiden zu uns nach Hause.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie mein kleiner Bruder, Sebastián, in mein Schlafzimmer gelaufen kam und aufgeregt flüsterte: „Komm, sieh mal! Die Missionare sind hier!" Wir hatten sie früher schon auf der Straße gesehen und uns – ich muss es gestehen – über sie lustig gemacht.

An jenem Tag erzählten sie meinen Eltern vom Buch Mormon. Zwei Tage später schauten sie kurz vorbei, und zu ihrer Überraschung hatte meine Mutter das ganze Buch gelesen und eine Liste mit Fragen. Die Missionare freuten sich sehr, doch meinen Eltern war weniger daran gelegen, ihre Religion zu wechseln, als daran, sich mit den Missionaren anzufreunden. „Ihr könnt uns erzählen, was ihr wollt, aber in dieser Familie werdet ihr niemanden bekehren", lautete die erste Reaktion meiner Eltern auf die Lektionen. Dennoch unterwiesen uns die Missionare voll Glauben und Geduld weiter.

Eines kalten Abends boten wir ihnen an, sie nach der Lektion nach Hause zu fahren. Auf dem Rückweg fragte ich meine Mutter, ob sie tatsächlich daran dächte, diese neue Religion anzunehmen und sich taufen zu lassen. Ihre Antwort verblüffte mich: „Wenn ich herausfinde, dass es sich um die Wahrheit handelt, werde ich mich taufen lassen." Da begriff ich, dass auch ich herausfinden musste, ob es sich um die Wahrheit handelte.

Als die Verpflichtung, das Wort der Weisheit zu befolgen, Gegenstand der Unterweisung wurde, dachte ich, damit sei nun alles vorbei, denn meine Mutter hatte schon sechzehn Jahre lang versucht, mit dem Rauchen aufzuhören, hatte es aber nicht geschafft, und mein Vater nahm bei gesellschaftlichen Anlässen gelegentlich ein alkoholisches Getränk zu sich. Ich sah nicht ein, warum wir unseren Lebensstil ändern sollten, bloß um irgendeiner eigenartigen Religion Genüge zu tun. Doch die Missionare baten uns immer noch, zu beten und herauszufinden, ob das Evangelium wiederhergestellt worden war und ob Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Wie durch ein Wunder konnte meine Mutter plötzlich mit dem Rauchen aufhören. Sie wusste, dass Gott ihr sagen wollte, dass die Kirche wahr sei, und sie ließ sich taufen.

Ich las und betete weiterhin, und nachdem ich ein Zeugnis vom Buch Mormon empfangen hatte, ließ auch ich mich taufen. Wenige Wochen darauf traf mein Vater dieselbe Entscheidung, und zwei Jahre später folgte auch mein Bruder. Ich war zwar erst 13 Jahre alt, als ich mich der Kirche anschloss, aber ich wusste: Ich hatte den größten Schatz gefunden, den es gibt.

Wir wurden im Buenos-Aires-Tempel für die Ewigkeit aneinander gesiegelt. Wir fanden heraus, welche Freude das Evangelium bringt. Wenn ich zurückblicke, erkenne ich, wie der Geist Gottes auf unser Herz eingewirkt und uns geholfen hat, aus der Dunkelheit ins Licht zu kommen.

Ich liebe meine Familie. Ich liebe das Evangelium. Ich bin gern Missionar. Wenn ich jetzt an eine Tür klopfe und die Leute uns sagen: „Ihr könnt uns erzählen, was ihr wollt, aber in dieser Familie werdet ihr niemanden bekehren", dann lächle ich und bete darum, dass der Geist ihr Herz berührt, so wie er es vor zehn Jahren bei meiner Familie getan hat. ■

Don Carlos Vidal dient als Vollzeitmissionar in der Oregon-Mission Eugene.

Meine erste Berufung in der Kirche



Durch eine Genealogieklasse, die ich kurz nach meiner Taufe besuchte, brannte der Geist des Elija stärker als je zuvor in meinem Herzen. Ich fing an, meine Großeltern auszufragen, Familiengruppenbögen auszufüllen, Ahnentafeln zusammenzustellen und die Geschichte meiner Familie zu schreiben.

ELDER JOHN A. HARRIS
Gebietsautorität-Siebziger

Ich entwickelte eine bleibende Liebe zur Genealogie, als ich mir meiner Herkunft (meine Vorfahren kommen aus China, aus Großbritannien, aus Lateinamerika und aus der Schweiz) immer mehr bewusst wurde.

Nur wenige Wochen nachdem ich mich im Alter von 16 Jahren hatte taufen lassen, berief mich der Zweigpräsident, an einer Genealogieklasse teilzunehmen. Dieser einfache Auftrag veränderte mein ganzes Leben.

Ich war in Uruguay mit dem ungewöhnlichen Nachnamen Harris (mein Vater war britischer Abstammung) aufgewachsen und interessierte mich wegen meiner außergewöhnlichen Herkunft – meine Vorfahren stammten unter anderem aus der Schweiz, aus China und aus Großbritannien – bereits von jeher für Genealogie. Durch die Klasse brannte der Geist des Elija stärker als je zuvor in meinem Herzen. Ich fing an, meine Großeltern auszufragen, Familiengruppenbögen auszufüllen, Ahnentafeln zusammenzustellen und die Geschichte meiner Familie zu schreiben. Kurz nachdem ich die Klasse abgeschlossen hatte, wurde ich als Lehrer für die Genealogieklasse berufen.

In den folgenden Jahren erlebte ich mehrmals, wie ich bei der genealogischen Arbeit vom Geist geführt wurde. Seither ist mir klar, dass dies häufig der Fall ist, wenn man in diesem großen Werk tätig ist.

Archivierte Unterlagen in Uruguay

Ein außergewöhnliches Erlebnis hatte ich mit 19 Jahren. Ich wurde als Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft entlassen, damit ich als Genealogie-Beauftragter der Mission dienen konnte. Wir bereiteten uns auf einen Besuch von George H. Fudge von der genealogischen Abteilung der Kirche in Salt Lake City vor. Bruder Fudge hoffte, einige wichtige uruguayanischen Aufzeichnungen mikroverfilmen zu können. Ich wurde gebeten, bei den dazu notwendigen Vorbereitungen mitzuhelfen.

An jenem Abend betete ich inbrünstig um die Fähigkeit, ausführen zu können, worum man mich gebeten hatte. Später fiel mir eine Zeitung mit der Schlagzeile „Genealogie in Uruguay" in die Hände. In dem Artikel ging es um das geplante Treffen mehrerer Genealogen aus Uruguay. Dann erst bemerkte ich, dass die Zeitung schon mehrere Tage alt war. Das Treffen hatte bereits stattgefunden, aber ich beschloss, dennoch die in dem Artikel genannte Adresse aufzusuchen.

An dem Abend, als ich dort hingehen wollte, hatte ich auch den Auftrag, eine Jugendaktivität zu beaufsichtigen, weshalb ich bis 21:30 Uhr im Gemeindehaus bleiben musste. Ich hatte kein Geld für den Bus, und so ging ich zu Fuß zu dem Ort, wo das Treffen stattgefunden hatte. Es war schon spät, als ich dort ankam. Ich klingelte und hoffte das





Die Vorfahren von Elder Harris stammen aus der Schweiz, aus China und aus Großbritannien. Von links: das chinesische Gedicht der Generationen; Schweizer Verwandte; die Grabsteine der Schweizer Vorfahren in Callao, Peru; die Cousine des Großvaters von Elder Harris, Elsa Hauyon; seine Großeltern an ihrem Hochzeitstag und sein Urgroßvater mit Angehörigen in China.

Beste. Ein paar Minuten später öffnete ein Mann die Tür.

Ich stellte mich vor und er bat mich freundlich herein. Was er dann sagte, versetzte mich in Erstaunen. „Ich bin froh, dass Sie so spät gekommen sind, denn ich bin gerade erst angekommen. Wären Sie ein paar Minuten eher gekommen, hätten Sie ein leeres Haus vorgefunden." Ich erfuhr, dass er Mitglied der einzigen Genealogenvereinigung Uruguays war. Ich hörte auch, dass die Zeitung den Artikel über das Treffen veröffentlicht hatte, obwohl sie gebeten worden war, dies zu unterlassen.

Ich konnte für Bruder Fudge einen Termin bei diesen renommierten Genealogen vereinbaren. Sie machten ihm die Archive zugänglich. Auf seinen Wunsch wurden einige Verzeichnisse von genealogischen Unterlagen in Uruguay mikroverfilmt. Ich glaube, es handelte sich hierbei um die ersten Aufzeichnungen, die die Kirche in Uruguay mikroverfilmt hat.

Ein chinesisches Gedicht der Generationen

Ein zweites bedeutsames Ereignis trug sich einige Jahre später zu, als ich auf Mission nach Peru berufen wurde. Mein Großvater, der nicht religiös gesinnt war, vor dem ich aber den allergrößten Respekt hatte, wollte nicht, dass ich gehe. Meine Familie stammte aus China und mein Großvater war der Patriarch. Die Beziehungen in der Familie waren im Grunde genommen unsere Religion. Es war daher unsere moralische Pflicht, unsere Alten zu ehren und ihnen zu gehorchen. Viele Wochen lang sprach mein Großvater wegen meiner Absicht, auf Mission zu gehen, kein Wort mit mir. Eine Woche vor meiner Abreise gab er mir jedoch ein Geschenk. Er schenkte mir einen Rasierapparat, den ich auf Mission benutzte und den ich immer noch habe. Mein Großvater war ein liebevoller Mann. Um dazu beizutragen, dass er eine bessere Meinung von meiner Mission bekäme, sagte ich ihm, ich würde alles in meiner Macht Stehende tun, um seine Verwandten, die in Peru lebten, ausfindig zu machen.

Innerhalb der ersten drei Monate auf Mission lernte ich Guillermo „Willy" Hauyon, den Neffen meines Großvaters, kennen. Ich sagte ihm, ich habe gehört, dass es in der Familie ein chinesisches Gedicht gebe, aus dem jede Generation ein Wort entnehme und in ihre Vornamen einbaue. Zu meiner Überraschung brachte er das Gedicht zum Vorschein und kopierte es für mich. Nachdem ich von meiner Mission nach Uruguay zurückgekehrt war, ließ ich es meinen Großvater mit eigener Hand abschreiben. Heute ist es ein kostbares Andenken an meinen Großvater und meine Herkunft. Das Gedicht besteht aus achtundvierzig

chinesischen Schriftzeichen und bezeichnet eine Generationenfolge. Es hat sich als unschätzbare Hilfe bei der Bestimmung von Verwandtschaftsgraden erwiesen.

Wenige Monate nachdem ich das Gedicht entdeckt hatte, reiste ich, der ich damals gerade im Missionsbüro diente, nach Trujillo. Dort lernte ich Elsa Hauyon kennen, die damals 82 Jahre alt war. Es stellte sich heraus, dass sie die Cousine meines Großvaters war und damit die einzige Verwandte, die ich je kennen gelernt hatte, die mit ihm in China aufgewachsen war. Ich unterhielt mich viele Stunden lang mit ihr und schrieb mir die Namen der Brüder und Schwestern meines Großvaters auf. Ich erfuhr, dass er dreizehn Geschwister hatte und nicht bloß die vier, von denen er erzählt hatte. Mit Elsas Hilfe verfolgte ich unsere Abstammungslinie bis zum Gründer der Heimatstadt meines Großvaters zurück.

Schweizer Vorfahren in Peru

Ich hatte auf Mission noch ein weiteres heiliges Erlebnis in Bezug auf die Genealogie. Nach meiner Ankunft in Peru wurde ich nach Callao, dem Hafen von Lima, geschickt. Das war bemerkenswert, denn meine Schweizer Vorfahren sind in dieser Stadt begraben. Das wusste ich damals allerdings nicht. Ein Verwandter erzählte mir schließlich von den Gräbern, doch ich konnte sie nicht finden und wurde schließlich in eine andere Stadt versetzt.

Ich glaube, der Herr wollte dennoch, dass ich meine Vorfahren fand. Ich wurde, was einem Missionar ja eher selten passiert, zweimal in denselben Zweig berufen. Fast ein Jahr später kam ich nämlich nach Callao zurück, und diesmal fand ich zwei nebeneinander liegende Friedhöfe. Auf dem einen lagen meine Vorfahren aus der Familie Schlupp begraben und auf dem anderen wurden die Unterlagen über die Familie (die bis 1820 zurückgingen) aufbewahrt. Als ich die Unterlagen durchforstete, stieß ich schließlich auf das, wonach ich suchte: „Elisabeth Schlupp, 57 Jahre alt, begraben am 16. September 1875; Anna Maria Schlupp Kruse, 66 Jahre alt, begraben am 24. Januar 1918." Ich hatte meine Schweizer Vorfahren gefunden!

Ich war außer mir vor Freude. Damit konnte ich schließlich vier Generationen in meiner Genealogie zusammenführen. Unter all den Orten, an die der Herr mich hätte schicken können, berief er mich nicht nur einmal, sondern gleich zweimal ausgerechnet nach Callao – an den Ort, wo ich meine Schweizer Vorfahren ausfindig machen konnte.

Ein bleibender Eindruck

Alle diese wunderbaren Ereignisse trugen sich in den ersten sechs Jahren nach meiner Taufe zu. Wenn ich auf meine Jugend zurückblicke, wird mir klar, wie sehr mein Zeugnis von der Kirche und ihrem göttlichen Ursprung durch die Genealogie und den Geist des Elija gestärkt worden ist. Ich kann wirklich sagen, ich habe den Einfluss des Herrn viele Male gespürt, und er hat mein Herz meinen Vorfahren zugewandt. Die Saite, die mein inspirierter Zweigpräsident damals zum Schwingen brachte, als er mich im Alter von 16 Jahren dazu brachte, mit der Genealogie anzufangen, klingt auch heute noch in den heiligsten Erlebnissen meiner Seele wider. ■

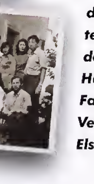
Elder John A. Harris dient als Gebietsautorität-Siebziger im Gebiet Utah Süd.

DER WAHRE GRUND



„Elija kam nicht nur, um zur Forschung nach den Vorfahren anzuregen. Er machte es der Familie auch möglich, über die Grenzen des Erdenlebens hinaus in Ewigkeit verbunden zu sein. Die Möglichkeit, Familien für immer zu siegeln, ist tatsächlich der einzige Grund für unsere Forschung. Der Herr ließ durch den Propheten Joseph Smith verkünden: ‚[Es handelt sich hier] um Grundsätze hinsichtlich der Toten und der Lebenden, die man nicht leichthin übergeben kann, da sie ja unsere eigene Errettung betreffen. Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich; … sie [werden] nicht ohne uns vollkommen gemacht –, und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden.' [LuB 128:15.]"

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Eine neue Erntezeit", *Der Stern*, Juli 1998, Seite 37.



Im Uhrzeigersinn: die Großmutter von Elder Harris in einem traditionellen chinesischen Kleid; der Grabstein eines Schweizer Vorfahren, verborgen unter den Bäumen eines protestantischen Friedhofs in der ersten Stadt, in der Elder Harris als Missionar diente; Familienfoto von chinesischen Verwandten, unter ihnen auch Elsa Hauyon.

EIN NETZ DER **FR**



Wenn die Wurzeln sich verteilen, verflechten sie sich mit den anderen Sequoias. Dieses Netz ist das Geheimnis ihrer Stärke.

ELDER RICHARD H. WINKEL
von den Siebzigern

Ich möchte Ihnen etwas von einem schönen Ort erzählen. An der Nordküste Kaliforniens wachsen die größten Bäume der Welt. Ein Spaziergang durch einen naturbelassenen Wald mit altem Baumbestand kann eins der ehrfurchtgebietendsten Erlebnisse sein, das Sie jemals haben werden. Die Mammutbäume dort können über 2000 Jahre alt werden und eine Höhe von 100 Metern und mehr erreichen. Die größte Sequoia, über die berichtet wurde, war 113 Meter hoch. Dies ist etwa ein Drittel größer als der Salt-Lake-Tempel. Im Vergleich zu den gigantischen Sequoias sind die anderen Bäume in ihrer Umgebung Zwerge, sie selbst sind der „Mount Everest" aller Lebewesen.

„Ja, alles was zu seiner Zeit aus der Erde kommt, ist zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen, dass es sowohl das Auge erfreue als auch das Herz beglücke, ja, zur Nahrung und zur Kleidung, zum Schmecken und zum Riechen, zur Stärkung des Leibes und zur Belebung der Seele.

Und es gefällt Gott, dass er dies alles dem Menschen gegeben hat; denn es ist zu dem Zweck geschaffen worden, dass es gebraucht werde, mit Urteilsvermögen, nicht im Übermaß, auch nicht, indem man es gewaltsam abnötigt.

Und in nichts beleidigt der Mensch Gott, oder gegen niemanden entflammt sein Grimm, ausgenommen diejenigen, die nicht seine Hand in allem anerkennen und die seinen Geboten nicht gehorchen." (LuB 59:18-21.)

Fest verwurzelt

Die Sequoias an der Küste sind wirklich die Herren in ihren Gebieten und eine wunderbare Schöpfung unseres Vaters im Himmel. Sie herrschen über die Bäume in ihrer Nähe aufgrund ihrer überwältigenden Größe und majestätischen Schönheit. Sie haben aber auch noch eine andere Eigenschaft, die bemerkenswert und den meisten von uns recht unbekannt ist. Obwohl sie zu einer Höhe von bis zu 100 Metern wachsen und fast 500 Tonnen schwer werden können, haben diese Bäume ein sehr flaches Wurzelsystem. Ihre Wurzeln reichen nur bis in ein, zwei Meter Tiefe,



EUNDSCHAFT

können sich jedoch über mehr als 100 Meter verteilen. Wenn die Wurzeln sich verteilen, verflechten sie sich sowohl mit den Wurzeln der Sequoias als auch mit denen der anderen Bäumen in ihrer Nähe. Dieses Verflechten der Wurzeln schafft den Effekt eines Netzwerks. Die meisten Ingenieure würden Ihnen sagen, dass das flache Wurzelsystem trotzdem die Sequoias bei starken Winden und Fluten nicht intakt halten und schützen könne. Trotzdem ist dieses verbindende Wurzelsystem das Geheimnis ihrer Stärke und lehrt uns eine großartige Lektion.

Diese wunderbaren Riesen würden es ganz einfach nicht alleine schaffen. Ohne ihre Verbindung zu den anderen Bäumen in ihrer Umgebung könnten sie nicht überleben.

Die neuen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage können es auch nicht alleine schaffen. Sie mögen wirken, als seien sie ebenso unabhängig und stark wie die Sequoias, doch sie brauchen uns, und wir brauchen sie.

Unterstützt, anerkannt und geliebt werden

Sie brauchen unsere Liebe und unsere Unterstützung. Ob es uns bewusst ist oder nicht, sie strecken sich nach uns, so wie die Wurzeln der Sequoias sich nach denen der Douglasfichte, der Hemlocktanne, der Sitkafichte oder anderen Baumarten strecken. Wir müssen diesen neuen Mitgliedern die Hand reichen und sie bei ihrem geistigen Wachstum unterstützen, denn wir sind tatsächlich ihre Brüder und Schwestern. Geht es uns allen nicht besser, wenn wir von unserer Familie und unseren Freunden unterstützt, anerkannt und geliebt werden? Selbst den Bäumen geht es besser, wenn sie in einem Hain zusammen wachsen. Sie werden größer, gerader, stärker und produzieren besseres Holz.

Ich bin dankbar für das Netz der Freundschaft, das mich umgibt und das mich mein Leben lang genährt hat. Ich bin dankbar, dass ich von guten Eltern abstamme, und dankbar für meine Brüder, Schwestern und die weitere Familie. Ich bin besonders dankbar für die Liebe und Unterstützung meiner Frau und unserer Kinder. Ich schätze mich sehr glücklich, über die Jahre hinweg viele gute Freunde gehabt zu haben, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche.

Ich weiß, dass wir einen gütigen und weisen himmlischen Vater haben, und ich gebe Zeugnis von seinem Sohn, Jesus Christus, und von seinem Sühnopfer, das sich auf einen jeden von uns auswirkt. Ich gebe auch Zeugnis davon, dass die Kirche heute durch einen großartigen Propheten geleitet wird. Ich bitte den Herrn, uns alle zu segnen, dass wir mehr das Gefühl haben, miteinander verbunden zu sein und füreinander zu sorgen. ■

Nach einer Ansprache bei der Generalkonferenz im Oktober 1999.

ILLUSTRATION VON RANDALL ROYTER



DAS GLEICHNIS VON DEN Talenten



Den Jüngern Jesu Christi ist geboten, die geistigen Gaben, die sie von Gott erhalten haben, zu entfalten und zu mehren.

ELDER RONALD A. RASBAND
von den Siebzigern

Welcher Vater oder welche Mutter hat noch nicht einem neugeborenen Kind in die Augen geschaut und sich voll Staunen Gedanken über seine Zukunft gemacht? Welcher Vater oder welche Mutter hat sich noch nicht Fragen gestellt wie: „Wie wird das Leben meines Kindes aussehen? Zu welchem Zweck ist dieses Kind gerade jetzt zur Erde gekommen? Was muss ich als Vater beziehungsweise Mutter tun, um ihm zu helfen, diesen Zweck zu erfüllen?"

Jeder von uns ist mit vielen wunderbaren Fähigkeiten gesegnet. Ein erhabener Zweck unseres irdischen Lebens besteht darin, unsere Fähigkeiten größer zu machen. Der Erretter vermittelt uns diesen Gedanken eindringlich in seinem Gleichnis von den Talenten.[1]

Tüchtige und treue Diener

Wenige Tage vor seiner Kreuzigung führte Jesus seine Jünger an eine Stelle auf dem Ölberg, von wo aus man einen guten Blick auf Jerusalem hatte (siehe Matthäus 24:1,3), und hielt eine Predigt, die in Matthäus 24 und 25 festgehalten ist (siehe auch LuB 45:16-75; Joseph Smith – Matthäus 1:5-55).

Der friedliche Ausblick bot dem Erretter einen passenden Rahmen, um seine Jünger in Bezug auf die Zerstörung Jerusalems und die Zeichen seines Zweiten Kommens zu unterweisen. Seine Worte beunruhigten die Jünger. Jesus versuchte sie zu trösten und sagte: „Beunruhigt euch nicht; denn wenn dies alles geschehen wird, könnt ihr wissen, dass die Verheißungen, die euch gemacht worden sind, in Erfüllung gehen werden." (LuB 45:35.)

In dieser Predigt bringt Jesus auch mehrere Gleichnisse. In seiner inspirierten Übertragung der Bibel macht der Prophet Joseph Smith deutlich, dass sich diese Gleichnisse auf die Letzten Tage beziehen (siehe Joseph-Smith-Übertragung, Matthäus 25:1).

Jesus erzählte unter anderem die Geschichte von einem Herrn, der jedem seiner drei Diener eine bestimmte Summe Geldes anvertraute. Die Summen waren den Fähigkeiten angepasst, die jeder der Diener schon zuvor unter Beweis gestellt hatte. Dann ging der Mann eine lange Zeit auf Reisen. Nach seiner Rückkehr forderte er von den Dienern Rechenschaft darüber, was sie mit dem Geld gemacht hatten.

Die beiden ersten Diener berichteten beide, dass sie die ihnen anvertraute Summe verdoppelt hatten. Darauf antwortete der Herr jedem der beiden: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer



Wer sich weitere Talente aneignet, wird reichlich an Talenten dazugewinnen. Doch wer sich keine weiteren Talente aneignet, wird selbst jene verlieren, die ihm ursprünglich mitgegeben worden sind.

Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen." (Matthäus 25:21; siehe auch Vers 23.)

Der dritte Diener

Sodann trat der dritte Diener zitternd vor seinen Herrn. Er hatte bereits den Bericht der anderen gehört und wusste, dass er nichts dergleichen vorzuweisen hatte. „Ich [hatte] Angst", sagte der Diener, „und habe ... dein Geld in der Erde versteckt." (Matthäus 25:25.) Dies erzürnte den Herrn. „Du bist ein schlechter und fauler Diener!", erwiderte er. Dann gebot er: „Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!" (Matthäus 25:26,28.)

Dann legte der Erretter dieses Gleichnis aus: Wer sich weitere Talente aneignet, wird reichlich an Talenten hinzugewinnen. Doch wer sich keine weiteren Talente aneignet, wird selbst jene verlieren, die ihm anfänglich mitgegeben worden sind (siehe Matthäus 25:28,29).

Sich weitere Talente aneignen

Jeder Mensch, der zur Erde kommt, ist einzigartig. Angehörige derselben Familie mögen zwar viele Ähnlichkeiten aufweisen, dennoch hat jeder von uns einen unverwechselbaren Charakter. Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat geschrieben: „Jeder Mensch ist mit den Talenten und Fähigkeiten ausgestattet, auf die er im vorirdischen Dasein ein Anrecht erworben hat. Der eine hat sich durch Gehorsam gegenüber dem Gesetz ein bestimmtes Talent erarbeitet und der andere ein anderes."[2]

Der Herr hat deutlich gemacht, dass es nicht ausreicht, wenn wir ihm einfach die Talente zurückgeben, die wir von ihm erhalten haben. Wir müssen unsere Talente entfalten und mehren. Er hat verheißen, dass wir ewige Freude empfangen, wenn wir unsere Talente mehren.

In den neuzeitlichen Offenbarungen bekräftigt der Herr die Grundsätze aus diesem Gleichnis erneut: „Aber an einigen habe ich kein Wohlgefallen, denn ... aus Menschenfurcht verbergen sie das Talent, das ich ihnen gegeben habe. ... Du sollst nicht deine Zeit müßig verbringen, auch sollst du nicht dein Talent vergraben, so dass es nicht bekannt wird." (LuB 60:2,13.)

Drei Grundsätze

Für mich ist die Anwendung der Lehren aus dem Gleichnis vom anvertrauten Geld zugleich eine Herausforderung und auch ein Segen. Die folgenden Grundsätze sind mir bei diesem Bestreben stets eine große Hilfe gewesen:

Trachten Sie aufrichtig danach, die Talente zu erkennen, die der Herr Ihnen gegeben hat. Die Talente, die Gott uns ursprünglich mit auf den Weg gegeben hat, sind aus den Interessen ersichtlich, denen wir nachgehen. Wenn Sie wissen wollen, was für Talente Sie haben, stellen Sie am besten eine Liste dessen auf, was Sie gerne tun. Listen Sie aus all Ihren unterschiedlichen Lebensbereichen alles auf, was Ihnen Freude bereitet – beispielsweise im geistigen Bereich, aus Musik, Kunst, Wissenschaft, Sport und so weiter. Befassen Sie sich eingehend mit Ihrem Patriarchalischen Segen und sinnen Sie darüber nach, um Einblick und Inspiration zu empfangen. Fragen Sie Angehörige, Freunde, denen Sie vertrauen, Lehrer und Führer um Rat. Andere können oft etwas in uns sehen, was wir selbst nicht so leicht erkennen.

Ich denke da an eine liebe Lehrerin in der Primarvereinigung zurück, die mich oft darum gebeten hat, vor der Klasse etwas aus den heiligen Schriften vorzulesen. Sie sagte mir, ich habe eine schöne Stimme und läse sehr gut vor. Das und die Art und Weise, wie sie es sagte, verlieh mir Selbstvertrauen und ließ mich in jungen Jahren ein Talent erkennen, das ich vom Herrn bekommen hatte.

Als neunzehnjähriger Missionar hatte ich das große Verlangen, herauszufinden, ob ich mit Talenten gesegnet war, die mir bei der Missionsarbeit helfen konnten. Ich verspürte den großen Wunsch zu erfahren, wie ich eine jede Gabe, die mir zuteil geworden war, so groß machen konnte, dass ich dadurch zu einem besseren Knecht des Herrn würde. Durch das Studium der heiligen Schriften und meines Patriarchalischen Segens, durch inbrünstiges Beten und verschiedene Erlebnisse auf Mission wurden mir mehrere meiner Talente kundgetan.

Nutzen Sie Ihre Talente dazu, das Reich Gottes aufzubauen. An erster Stelle steht hierbei unsere Familie. Die Eltern sind in der Lage, auf einzigartige und machtvolle Weise ihre Kinder zu ermutigen und ihnen zu helfen, ihre Talente zu entfalten. Wir haben auch oft die Gelegenheit,

Wir müssen aufrichtig danach trachten, die Talente, die der Herr uns gegeben hat, zu entdecken, und sie dann zum Aufbau des Reiches Gottes einsetzen.

FOTOS VON CRAIG DIMOND, WELDEN C. ANDERSEN UND MARK LESTER; ALLE SZENEN WURDEN NACHGESTELLT





einem anderen zu helfen, ein bestimmtes Talent an sich zu entdecken. Ich bin vielen Menschen dankbar, die mir dabei geholfen haben, meine Talente zu entfalten. Der Erfolg derjenigen, die wir unterstützen, fördern, beraten und aufrichten, während sie ihre Talente entfalten, vermag uns selbst große Freude und Zufriedenheit zu bringen.

Dadurch, dass wir uns darauf konzentrieren, dem Erretter zu dienen, können wir lernen, im Alltag die richtigen Entscheidungen zu treffen. Solch ein Blickwinkel bereitet uns darauf vor, alles zu tun, was der Herr je von uns verlangen mag. Präsident Gordon B. Hinckley ist ein Beispiel für diese wichtige Einstellung: „Ich habe vielleicht keine großartigen Talente, aber ich kann, was ich habe, zum Nutzen meiner Mitmenschen verwenden. Ich kann jemand sein, der seine Arbeit erledigt und stolz auf das ist, was seine Hände und sein Verstand zuwege bringen."[3]

Erkennen Sie die Hand Gottes in Ihren Leistungen an. Wir dürfen niemals vergessen, dass alle unsere Talente und Fähigkeiten von Gott stammen, und wir müssen dies unablässig anerkennen. Einige Talente sind uns schon vor unserer Geburt gegeben worden, während wir uns andere im Laufe unserer Entwicklung aneignen. Doch in beiden Fällen handelt es sich um Gaben des himmlischen Vaters, durch dessen großzügige Segnungen wir unsere Talente entfalten und mehren können. Der Herr hat gesagt: „Und in nichts beleidigt der Mensch Gott, oder gegen niemanden entflammt sein Grimm, ausgenommen diejenigen, die nicht seine Hand in allem anerkennen." (LuB 59:21.)

Ich bin dankbar für die Erkenntnis, die er uns geschenkt hat, dass wir nämlich seine Kinder sind und unsere Talente entfalten und mehren müssen, bis wir unser Potenzial zur Gänze ausgeschöpft haben. Ich weiß: Wenn wir hart arbeiten und unser Bestes geben, um unsere Talente zum Segen anderer einzusetzen und das Reich Gottes aufzubauen, werden wir in seine Gegenwart zurückgebracht werden und ihn sagen hören: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!" (Matthäus 25:21.) ■

SPRECHEN WIR DARÜBER

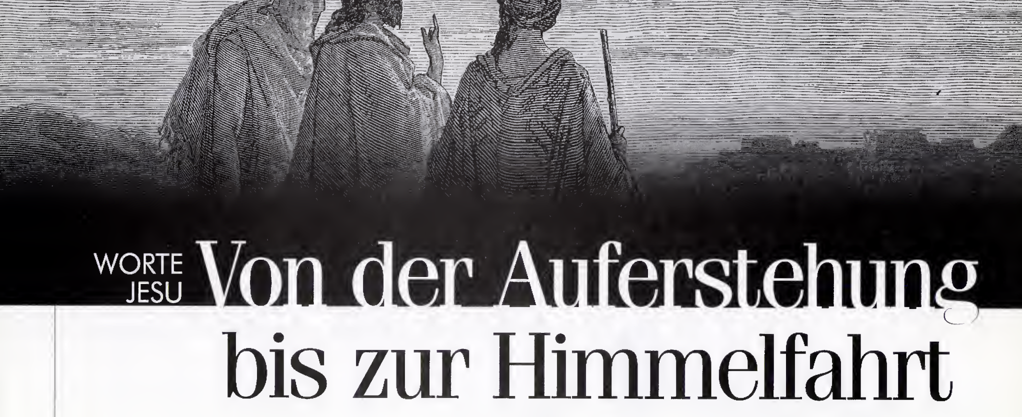
1. Zeigen Sie ein Foto von sich, als Sie noch viel jünger waren, und bitten Sie auch Ihre Familie, dies zu tun. Lesen Sie die ersten beiden Absätze dieses Artikels und zählen Sie einige Fähigkeiten auf, die Sie im Lauf der Zeit entwickelt haben. Bitten Sie die anderen, dasselbe zu tun.

2. Wechseln Sie sich dabei ab, Absätze aus dem zweiten, dritten und vierten Abschnitt dieses Artikels vorzulesen. Erzählen Sie davon, wie Sie einmal Angst davor gehabt haben, ein Talent vorzuführen, und bitten Sie die Familie, von einem ähnlichen Erlebnis zu erzählen. Besprechen Sie, welche Möglichkeiten es gibt, solche Ängste zu überwinden.

3. Lassen Sie die Familie die drei Grundsätze, die Elder Rasband im letzten Abschnitt seines Artikels nennt, unterstreichen. Besprechen Sie Anregungen, die der Familie helfen können, ihre gottgegebenen Talente zu entdecken und zu entfalten und zum Aufbau des Gottesreiches einzusetzen. Bekunden Sie Ihre Dankbarkeit für die Talente, die Gott Ihnen geschenkt hat.

ANMERKUNGEN

1. Das griechische Wort für Talent bedeutet „das Gewogene". Zur Zeit des Neuen Testaments war ein Talent die höchste Einheit, mit der das Gewicht beziehungsweise der Wert von Metallen wie Gold oder Silber angegeben wurde. Ein Talent entsprach etwa 75 Pfund oder 34 Kilogramm. Ein Talent war keine Münze, sondern eine Geldeinheit. (Siehe Bible Dictionary, „Money", Seite 733f. sowie „Weights and Measures", Seite 788.)
2. *Doctrinal New Testament Commentary,* 3 Bände, 1966–1973, 1:688.
3. „Articles of Belief", Managementschulung der Bonneville International Corporation am 10. Februar 1991; siehe auch „Ich glaube", *Der Stern,* März 1993, Seite 8.



WORTE JESU

Von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt

„Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde."
(Apostelgeschichte 1:8.)



Die Worte des Erretters aus den vierzig Tagen, in denen er seinen Jüngern in Jerusalem geistlich gedient hat, sind ein Wegweiser für uns.

ELDER D. LEE TOBLER
von den Siebzigern

Nachdem Jesus vom Kreuz genommen und nach jüdischem Brauch liebevoll für das Begräbnis zurechtgemacht worden war, wollten die Jünger seinen Körper vor Störung und Schaden bewahren. Sie hüllten ihn in ein reines Leinentuch und wälzten einen großen Stein vor den Eingang des Grabes, um es sicher zu verschließen. (Siehe Matthäus 27:57-60.) Drei Tage später kam Jesus aus dem Grab hervor. Er hatte den Tod besiegt. Die darauf folgenden vierzig Tage unterwies er seine Jünger und diente ihnen geistlich und bereitete sie dadurch eindrucksvoll und machtvoll auf seine Himmelfahrt vor.

Die Worte des Erretters in diesen vierzig Tagen sind ein Wegweiser für uns, die wir seine triumphale Rückkehr zur Erde erwarten, die ja gewiss ist. Der Herr übermittelte damals seinen Jüngern in Jerusalem mindestens drei äußerst wichtige Botschaften: 1.) Seine Auferstehung ist eine Tatsache und dieses wunderbare Geschenk wird allen Menschen zuteil. 2.) Er hat das Sühnopfer vollbracht, doch man muss bestimmte Bedingungen erfüllen, um in den vollen Genuss seiner Segnungen zu kommen. 3.) Es ist die Aufgabe seiner Jünger, die Evangeliumsbotschaft in alle Welt hinauszutragen.

Die Auferstehung ist eine Tatsache

Den Beweisen am Morgen des dritten Tages konnten sich weder Gläubige noch Ungläubige entziehen. Der Stein war zur Seite gerollt worden. Der Leichnam Christi befand sich nicht mehr im Grab. Trotz dieser Beweise bekräftigte der Herr seine Auferstehung auch noch durch sein mehrmaliges, herrliches Erscheinen. Zuallererst erschien er Maria Magdalena, die am Grabe trauerte. Sie sah zwei Engel, die sie fragten: „Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, er sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister." (Johannes 20:13-16.)

Aus dem, was Maria Magdalena mit dem auferstandenen Herrn erlebt hat, lässt sich eine große Lehre ziehen. Wir lernen daraus: Wenn wir wahrhaftig nach ihm suchen, wenn

wir ihn wirklich erkennen wollen, dann werden wir ihn finden und ihn so erkennen, wie er wirklich ist. Maria war bekehrt und zur Jüngerin geworden. Sie war dem Erretter bis zu seinem Tod treu nachgefolgt. Sie wusste nun aus eigener Erfahrung, dass er lebte.

Auf diese erste Bestätigung der Auferstehung Christi folgten weitere. Der auferstandene Herr ging mit zwei Jüngern die Straße nach Emmaus entlang. Sie unterhielten sich über das Gerücht, dass Engel erschienen seien und der Leichnam des Erretters verschwunden sei. „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?", fragte Jesus die beiden Jünger. „Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn [und seine Auferstehung] geschrieben steht." (Lukas 24:26,27.) Dann zeigte sich der Erretter dem Simon Petrus und anschließend den elf Aposteln sowie anderen. Er sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch! ... Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht." (Lukas 24:36,39.)

All diese Bestätigungen seiner Auferstehung sind von großem Wert, die anschaulichste jedoch ist vielleicht das Erscheinen des Erretters vor Thomas und weiteren Jüngern acht Tage später. Thomas hatte Zweifel, ob Jesus tatsächlich der auferstandene Herr war. „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände!", forderte Jesus ihn auf. „Streck deine

Thomas hatte Zweifel, ob Jesus tatsächlich der auferstandene Herr war. Dieses Erlebnis des Thomas enthält eine besondere Botschaft für uns. Wenn wir Heiliges wissen wollen, muss unser Glaube stärker sein als unsere Neugierde.

LINKS: AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *JESUS UND DIE JÜNGER AUF DER STRASSE NACH EMMAUS* VON GUSTAVE DORÉ; RECHTS: *DER ZWEIFELNDE THOMAS*, GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCH/SUPERSTOCK

Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott!" (Johannes 20:27,28.) Mit dieser Bestätigung bekam Thomas auch einen sanften, aber unmissverständlichen Tadel: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." (Vers 29.)

Dieses Erlebnis des Thomas enthält eine besondere Botschaft für uns. Wenn wir Heiliges erfahren und all die reichen Segnungen, die damit einhergehen, erlangen wollen, muss unser Glaube stärker sein als unsere Neugierde.

Es gab noch weitere bemerkenswerte Bestätigungen der Auferstehung des Herrn. Unter anderem erschien er sieben Jüngern am Ufer des Sees Gennesaret, unterwies sie und aß mit ihnen. „Liebst du mich?", lautete seine Frage an Petrus (siehe Johannes 21:15-17). „Folge mir nach!" (Johannes 21:22) hieß sein Gebot. Zum Zeitpunkt der Himmelfahrt befand sich unter den glaubenstreuen Jüngern keiner, der die Unsterblichkeit Jesu angezweifelt hätte.



Auf die Frage des Herrn antwortete Petrus: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!"

Das Sühnopfer ist vollbracht

Der Erretter war bestrebt, seinen Jüngern begreiflich zu machen, dass zwar alle Kinder des himmlischen Vaters auferstehen werden, dass es aber etwas anderes ist, ob jemand unsterblich ist oder ob er auch das ewige Leben ererbt. In Johannes 14 hatte ihnen der Erretter den Unterschied bereits erklärt:

„Im Haus meines Vaters gibt es viele [Reiche][1]. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?

Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr.

Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?

Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Vers 2-6.)

Die Frage des Thomas (siehe Johannes 20:25) bewegt auch heute noch das Herz vieler Kinder des himmlischen Vaters. Die Antwort des Erretters ist auch heute noch die einzige Antwort: Kein Sohn, keine Tochter des Vaters im Himmel kann zu ihm zurückkehren, wenn sie nicht das Sühnopfer Christi für sich in Anspruch nehmen. Als der auferstandene Herr die Jünger in Galiläa unterwies, machte er deutlich, warum alle Welt vom Evangelium erfahren muss: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet." (Markus 16:16.)

Matthäus hielt außerdem diese Worte des Erretters fest:

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe." (Matthäus 28:19,20.)

Daraus geht hervor, dass bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden müssen, wenn man das Sühnopfer Christi für sich in Anspruch nehmen will: Man muss sich taufen lassen, den „Weg" Christi annehmen und nach seinen Geboten leben. Aus dem Neuen Testament erfahren wir, dass sein Weg damit beginnt, dass man lebendigen Glauben an Jesus Christus als den Erlöser der Welt hat.

Solch ein Glaube führt dazu, dass man das Bündnis der Taufe eingeht, wodurch man Jesu Namen auf sich nimmt und verspricht, seine Gebote zu halten. Weitere Bündnisse folgen. Wir lernen, wie es auch von den ersten Jüngern an den Tag gelegt worden ist, dass unsere Lebensweise und unsere Bündnisse miteinander in Einklang stehen müssen. Denn nur dann empfangen wir die tröstliche Zusicherung des Heiligen Geistes, dass wir das Sühnopfer des Erretters für uns in Anspruch nehmen können. „Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr werdet ... mit dem Heiligen Geist getauft", verhieß Jesus seinen Jüngern (Apostelgeschichte 1:5). Schließlich müssen alle heiligen Handlungen vom Heiligen Geist der Verheißung für gültig erklärt werden. (Siehe LuB 132:7.) Nur wenn das Sühnopfer des Herrn für den Einzelnen gilt, können wir frei von unseren Sünden und würdig werden, in die Gegenwart des himmlischen Vaters einzutreten.

Die Evangeliumsbotschaft in alle Welt hinaustragen

Am Ufer des Sees Gennesaret und auf dem Ölberg beauftragte beziehungsweise berief der Erretter seine

LINKS: *LIEBST DU MICH MEHR ALS DIESE?* GEMÄLDE VON DAVID LINDSLEY; RECHTS: SZENE AUF DEM FOTO NACHGESTELLT

Apostel, dass sie – gemeinsam mit weiteren, die sie dazu berufen sollten – die Botschaft von der Auferstehung und der Erlösung in alle Welt hinaustragen sollten. Zu Beginn stellte der Herr eine Frage, die sich auf die Speise bezog, die er ihnen zuvor angeboten hatte: „Jesus [sagte] zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!“ (Johannes 21:15.) Jesus stellte ihm die Frage ein zweites Mal und erhielt eine ähnliche Antwort. Dann fragte er ein drittes Mal: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe.“ (Vers 17.)

Die ersten Jünger mussten eine grundlegende Entscheidung treffen: Waren ihnen Fisch und Brot oder sonstige irdische und materielle Güter wichtiger als die Angelegenheiten des Herzens und der Seele, die denen abverlangt werden, die nach ewigem Leben trachten? Hätten sie die Dinge dieser Welt an die erste Stelle gesetzt, wäre es ihnen wohl schwer gefallen, ihre wesentlich wichtigere Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Kinder des Vaters im Himmel in aller Welt zu unterweisen und so in geistiger Hinsicht seine Schafe zu weiden.

Unmittelbar vor der Himmelfahrt wiederholte der Herr seinen Auftrag: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apostelgeschichte 1:8.)

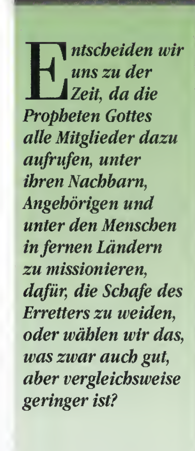
Als Mitglieder der Kirche und Jünger Christi müssen wir uns heute dieser Herausforderung stellen. Entscheiden wir uns zu der Zeit, da die Propheten Gottes alle Mitglieder dazu aufrufen, unter ihren Nachbarn, Angehörigen und unter den Menschen in fernen Ländern zu missionieren, dafür, die Schafe des Erretters zu weiden, oder wählen wir das, was zwar auch gut, aber vergleichsweise geringer ist?

Die wachsende Zahl an gut vorbereiteten jungen Männern und Frauen sowie älteren Ehepaaren, die im Vollzeitmissionsdienst tätig sind, ist ein bewegendes Zeugnis dafür, dass es viele gibt, die diese Aufforderung zum Dienen verstehen und sich davon berühren lassen. Viele Mitglieder, die zu Hause bleiben, verstehen immer mehr, dass es genauso notwendig ist, das Evangelium auch im eigenen Land zu verbreiten. Wir lernen, dass ein Jünger Christi ständig nach Gelegenheiten Ausschau hält, anderen von dieser herrlichen Botschaft zu erzählen.

In dem Maß, wie wir uns auf den zukünftigen Tag vorbereiten, da der Erretter zurückkehrt und als König der Könige und Herr der Herren regieren wird, gewinnen insbesondere diese Lehren immer mehr an Dringlichkeit. Wenn wir das Neue Testament studieren und um Licht und Weisheit beten, wird uns die tröstliche Gewissheit zuteil, dass wir göttlicher Abstammung sind. Wir finden große Freude darin, dass Auferstehung, Erlösung und Erhöhung durch den Herrn Jesus Christus Wirklichkeit sind. Wir trachten danach, diese Botschaft allen Menschen zu bringen, damit unsere und ihre Freude voll sei und wir alle durch den Herrn Jesus Christus an ewigem Leben teilhaben können. ■

ANMERKUNG

1. Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith, Seite 338.



Weil Sally lächelte

Jennifer L. McQuade

Kurz nachdem ich umgezogen war, schickte mir mein neuer Bischof einen Brief, in dem er mich in der Gemeinde willkommen hieß und sich dafür entschuldigte, dass sich meine Heimlehrer noch nicht mit mir in Verbindung gesetzt hatten. Ich freute mich zwar über den Brief und hob ihn auf, ging aber kaum zur Kirche und unternahm den ersten Schritt zurück zur vollen Beteiligung am Kirchenleben erst an einem Sonntagmorgen mehrere Jahre später.

Mit dem Gefühl, zur Kirche gehen zu sollen, schlug ich nach, wo sich das nächstgelegene Gemeindehaus befand, und machte mich auf den Weg dorthin. Ich war allein und nervös. Der Parkplatz war voll. Beim Einparken kam ich mir wie eine deplatzierte Fremde vor, die mit der Aufschrift „weniger aktiv" versehen war. Als ich mich der Hintertür näherte, mühte sich vor mir gerade eine Frau mit einem sperrigen Kinderwagen ab. An der Hand hielt sie ein zweites Kind. Obwohl sie beide Hände voll hatte, hielt sie mir die Tür auf und sagte lächelnd: „Hallo, ich bin Sally!" Überrascht von ihrer Freundlichkeit erwiderte ich den Gruß. Sally eilte den Flur entlang und ließ mich mit dem Gefühl zurück, es sei gut, dass ich gekommen war.

Obwohl sie beide Hände voll hatte, hielt sie mir die Tür auf und sagte lächelnd: „Hallo, ich bin Sally!"

Als der Bischof in der Fast- und Zeugnisversammlung die Segnung der vor kurzem geborenen Babys ankündigte, sah ich überrascht, wie meine neue Freundin das Baby ihrem Mann reichte, der es dann nach vorne trug. Ihr Kind wurde an diesem Tag gesegnet, und dennoch hatte sie sich die Zeit genommen, mich zu begrüßen! Peinlich berührt ging es mir durch den Kopf, dass es, wenn *ich* gerade ein Baby bekommen hätte, wohl meine geringste Sorge gewesen wäre, eine Unbekannte in der Kirche willkommen zu heißen.

Es zog sich eine Weile hin, bis ich wieder aktiv war, doch Sally und weitere aufmerksame Mitglieder kümmerten sich um mich. Eifrige Besuchslehrerinnen vereinbarten einen Termin nach dem anderen. Freundliche Mitglieder riefen mich



ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL

an, um mich über die Pfahlkonferenz oder geänderte Versammlungszeiten zu informieren. Die Repräsentanten der Alleinstehenden Erwachsenen luden mich unermüdlich zu Aktivitäten ein, auch wenn sie wussten, dass mein höfliches „Vielleicht komme ich" in Wirklichkeit bedeutete: „Rechnet nicht mit mir." Und schließlich wurden ihre Bemühungen belohnt.

Obwohl Sallys einfacher Gruß keine Planung und nur sehr wenig Zeit erforderte, half mir ihr freundliches Verhalten doch dabei, die Tür zu den Segnungen aufzustoßen, die man empfängt, wenn man in der Kirche aktiv ist. Auch viele Jahre danach denke ich noch oft darüber nach, was geschehen ist, weil Sally gelächelt hat. ■

Jennifer L. McQuade gehört zur Gemeinde Lithia Springs im Pfahl Powder Springs in Georgia.

Lass ab vom Zorn!

Wanda Jo Cooke

Die heiligen Schriften sind für alle Kinder des Vaters im Himmel bestimmt, doch sie können einen jeden von uns auch auf ganz persönliche Weise ansprechen, wenn wir darüber nachsinnen und sie auf unsere konkreten Herausforderungen beziehen. Ich habe dies vor Jahren erfahren, als ich mich in einer äußerst bedrückenden Situation befand.

Mein Mann und ich machten gerade eine schwere Zeit durch. Er hatte kurz zuvor seine Arbeit verloren und wir versuchten, mit Müh und Not mit meinem mageren Gehalt durchzukommen. Glücklicherweise wurden die Schwierigkeiten durch unsere Liebe füreinander und die Zuneigung etlicher besonderer Freunde aus unserer Gemeinde gemildert.

Dann verschlimmerte sich die Situation.

Eines Tages rief mich ein Arbeitskollege zu sich ins Büro. Ich nahm an, er wolle mit mir über einige Projekte sprechen, an denen wir gemeinsam arbeiteten, und ging zu ihm. Zu meiner Überraschung gab er mir zornig zu verstehen, dass er mit einer meiner Maßnahmen überhaupt nicht einverstanden war. Ich entschuldigte mich zwar, doch er hörte nicht auf, mir Vorhaltungen zu machen, und zählte sodann einiges auf, was er an mir nicht ausstehen könne. Ich war sprachlos. Ich hatte großen Respekt vor den Fähigkeiten dieses Mannes und dachte eigentlich, wir hätten eine gute Arbeitsbeziehung. Zudem konnte ich nicht verstehen, wie er auf die Idee kam, er habe das Recht, mich so niederzumachen, wo ich doch eigentlich in der Hierarchie des Unternehmens einige Stufen über ihm stand.

Er beschimpfte mich weiter, bis ich in Tränen aufgelöst war. Nachdem alles vorbei war, konnte ich immer noch nicht begreifen, was ihn so in Rage gebracht hatte. Offensichtlich war er mit seiner Lebenssituation unzufrieden, und ich war das bedauernswerte Geschöpf, an dem er sich abreagierte.

Als ich meinem Vorgesetzten davon erzählte, schenkte der dem Vorkommnis nur wenig Beachtung. Ich fühlte mich mutlos, allein und verletzlich. Mein Mann und ich hatten schon genug Sorgen wegen seiner Arbeitslosigkeit und nun machte ich mir Gedanken darüber, was passieren würde, wenn ich meinen Job verlöre.

Als ich an jenem Abend nach Hause kam und meinem Mann erzählte, was passiert war, schlug er die heiligen Schriften auf und las mir eine Stelle aus dem 37. Psalm vor. Er bemerkte, nun wisse er, warum er das Gefühl gehabt habe, dieses Kapitel während seines Schriftstudiums an diesem Tag lesen zu müssen.

„Steh ab vom Zorn und lass den Grimm", heißt es in diesem Psalm. „Erhitze dich nicht, es führt nur zu Bösem. …

Die Frevler zücken das Schwert und spannen ihren Bogen. …

Die Rettung der Gerechten kommt vom Herrn, er ist ihre Zuflucht in Zeiten der Not.

Der Herr hilft ihnen." (Psalm 37:8,14,39,40.)

Ich hatte diesen Psalm zuvor schon viele Male gelesen, doch ich war erstaunt, wie sehr er doch auf meine Situation zuzutreffen schien. Hätte mein Mann mir diese Schriftstelle nicht vorgelesen, wäre ich wegen des Vorfalls an meinem Arbeitsplatz wahrscheinlich wütend und verbittert geworden. Jedenfalls heilte die Botschaft, die mir der himmlische Vater durch die heiligen Schriften vermittelte, mein Herz und half mir erkennen, dass ich gelassen und frei von Bitterkeit sein sollte. Ich konnte erkennen, welch reichen Segen es bringen würde, wenn ich mich an diesen Rat hielte, und das erfüllte mich mit Hoffnung.

Am nächsten Tag ging ich mit freudigem und vergebungsbereitem Herzen zur Arbeit und konnte besser über die Schwächen meiner Kollegen hinwegsehen.

Das geistige Wachstum, zu dem dieses Erlebnis geführt hat, ist mir eine kostbare Quelle der Kraft, an der ich mich seitdem viele Male gelabt habe. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die heiligen Schriften allgemein gültig sind, dass sie sich aber auch

ganz konkret auf den Einzelfall anwenden lassen. ■

Wanda Jo Cooke gehört zur Gemeinde Hixson im Pfahl Chattanooga in Tennessee.

„Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!"

Ricardo Lopes de Mendonça

Wie die meisten angehenden Eltern freuten auch wir uns schon sehr auf unser erstes Kind. Wir schafften Kleidung und Möbel an und suchten zwei Namen aus – einen Jungen- und einen Mädchennamen.

Wir wählten auch ein besonderes Lied aus, das wir unserem Baby während der Schwangerschaft vorsingen wollten. Wir entschieden uns für das Lied „Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!" (*Liederbuch für Kinder*, Seite 16f.) Wir sangen diese Worte oft und stellten uns dabei vor, wie schön es doch mit einem Baby in der Familie sein würde.

Der Himmel ist blau, wohin ich
auch schau.
Ich höre der Vögel Lied.
Ich riech in der Luft des
Fliederbaums Duft,
und der Wind durch die Wolken
zieht.
Die samtene Rose mir gefällt,
die strahlende Sonne lacht:
Wie freu ich mich über die
herrliche Welt,
die Gott Vater für mich hat
gemacht!

Als meine Frau eines Morgens aufwachte, war sie ganz mit roten Flecken übersät. Wir gingen zum Arzt und vernahmen, dass sie Röteln hatte. Der Arzt beunruhigte uns auch mit der Nachricht, unser Baby könne taub, blind oder anderweitig behindert zur Welt kommen, da sich meine Frau in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft befand.



Wir wählten ein besonderes Lied aus, das wir die ganze Schwangerschaft über singen wollten. Wir sangen es oft und stellten uns dabei vor, wie schön es doch mit einem Baby in der Familie sein würde.

An diesem Abend widmeten wir der zweiten Strophe unseres Liedes besondere Aufmerksamkeit:

Er gab mir die Augen und ich
kann sehn
des Schmetterlings Farbenpracht.
Er gab mir die Ohren und ich
kann hörn
jeden Zauberklang, den er
gemacht.
Von ihm hab ich Leben, Herz und
Sinn,
wofür ich ihm dankbar bin:
Bin Teil seiner Schöpfung, die
mich hier umgibt;
ja, ich weiß, dass Gott Vater mich
liebt!

Wir dachten an die Zukunft und an alles, was passieren könnte. Es war eine Zeit, in der wir viel beteten und fasteten, um den Willen des Vaters im Himmel akzeptieren zu können. Wir glaubten daran, dass der Herr mit uns sein werde, was auch passiert.

Unsere Tochter, Alice, kam einen Monat zu früh zur Welt. Nach ihrer Geburt musste sie sich einer endlosen Reihe von Untersuchungen unterziehen, damit festgestellt werden konnte, ob sie durch die Röteln geschädigt worden war. Als nichts gefunden wurde, sprachen die Ärzte von einem Wunder. Wir glauben ohne Zweifel daran, dass es eines war.

Alice ist jetzt sieben Jahre alt und singt sehr gern ihr Lieblingslied „Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!". Wir sind unendlich dankbar, aber wir sind uns auch dessen bewusst, dass nicht jede schwierige Situation so gut ausgeht und dass Prüfungen zu unserer irdischen Bewährungszeit gehören.

Doch wir haben eines gelernt: Wenn wir Gott vertrauen, brauchen wir nichts zu fürchten, denn – wie es in dem Lied heißt – „Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!" ■

Ricardo Lopes de Mendonça gehört zur Gemeinde Parque das Laranjeiras im Pfahl Sorocaba Trujillo in Brasilien.

Schließ die Hintertür!

Kelli Allen-Pratt

Als wir noch nicht lange verheiratet waren, wohnten wir in Anchorage, Alaska. Einmal wachte ich nachts aus dem Tiefschlaf auf und mir kam ein Gedanke in den Sinn, der mich sehr beunruhigte. Ich weckte meinen Mann und fragte ihn, ob er die Glasschiebetür auf der Rückseite unseres Hauses geschlossen habe. Er bejahte dies. Ich versuchte, den Gedanken zu verdrängen und wieder einzuschlafen. Ich versuchte mir einzureden, dass ich mir da bloß etwas einbilde, doch das Gefühl, ich müsse gehen und die Türe schließen, ließ sich nicht abschütteln. Ich fand keinen Schlaf. Schließlich hatte ich die deutliche Eingebung: „Kelli, steh auf und schließ die Hintertür!"

Ich quälte mich aus dem warmen Bett und lief die Treppe hinunter. Die Glastür war doch ganz offensichtlich geschlossen! Ich wollte mich gerade auf den Rückweg machen, als ich doch noch den Türgriff betätigte. Und die Türe glitt auf! Es war zwar abgeschlossen, doch die Tür war nur angelehnt und deshalb war das Schloss nicht eingerastet. Ich zog die Tür zu, schloss sie richtig ab und ging wieder zu Bett.

Am nächsten Morgen dachte ich kaum mehr an mein nächtliches Erlebnis. Doch als ich die Vorhänge öffnete, fiel mir etwas auf: Große Fußstapfen im Schnee führten bis zur Tür und dann wieder von ihr weg. Die Eingebung, die beiseite zu schieben ich mich so sehr bemüht hatte, hatte verhindert, dass ein Einbrecher ins Haus gelangen konnte.

Ich bin unendlich dankbar für die Eingebung des Heiligen Geistes, die unsere Familie in jener kalten Winternacht beschützt hat. Seither hat sich die Art und Weise, wie ich auf den Geist höre, für immer geändert. ■

Kelli Allen-Pratt gehört zur Gemeinde Highland 3 im Pfahl Highland Ost, Utah.

Einmal wachte ich nachts aus dem Tiefschlaf auf und mir kam ein Gedanke in den Sinn, der mich sehr beunruhigte: „Kelli, steh auf und schließ die Hintertür!"

Durch das Seminar gesegnet

Juan Miguel Aguirre Encarnación

Als ich 17 war, lud mich July, eine Freundin von mir, zum Seminar in ihrer Gemeinde in Lima ein. Weil ich mich gerade ein wenig für das Alte Testament interessierte, ging ich hin.

Die Tante meiner Freundin, Schwester Rosa de Arriaga, war die Seminarlehrerin. Sie begann den Unterricht jeden Tag damit, dass sie jemanden zum Beten aufforderte. Als ich regelmäßig weiter teilnahm, entwickelte ich nicht nur eine größere Liebe zu den heiligen Schriften, sondern lernte auch, wie man betet. Eines Tages bat Schwester Rosa mich dann, vor der Klasse das Gebet zu sprechen. Was ich da erlebte, war unglaublich. Mir begann das Herz zu brennen und ein Gefühl der Wärme durchströmte meinen Körper. Ich hätte vor Freude weinen können.

An einem Samstag entschied ich mich, ein Jugendtreffen zu besuchen. Ich lernte viele Jugendliche kennen und hatte viel Spaß bei der Veranstaltung. Als ich zu einer Versammlung später am Nachmittag in Jeans und Turnschuhen auftauchte, sah ich zu meiner Überraschung, dass die anderen Anzug und Krawatte trugen. Ich fühlte mich nicht wohl in meinem Aufzug, doch einer der Männer lächelte und gab mir ein Zeichen, dass ich hereinkommen solle. Was in der Versammlung gesagt wurde, schien mir alles sehr vertraut.

Danach besuchte ich Schwester Rosa zu Hause und erzählte ihr, was geschehen war. Ihr Sohn sagte mir mit einem Lächeln: „In dem Aufzug kannst du aber morgen nicht zur Sonntagsversammlung kommen."

Am nächsten Tag trug ich, als ich zur Versammlung ging, zum ersten Mal in meinem Leben eine Krawatte. Ich war davon beeindruckt, wie geordnet die Versammlung ablief und wie freundlich die Leute zu mir waren. Wieder verspürte ich das warme Gefühl in meiner Brust und es hielt die ganze Versammlung über an. Als der Chor sang, war ich den Tränen nahe. Es war so ein wunderbares Gefühl, dass ich es für immer haben wollte.

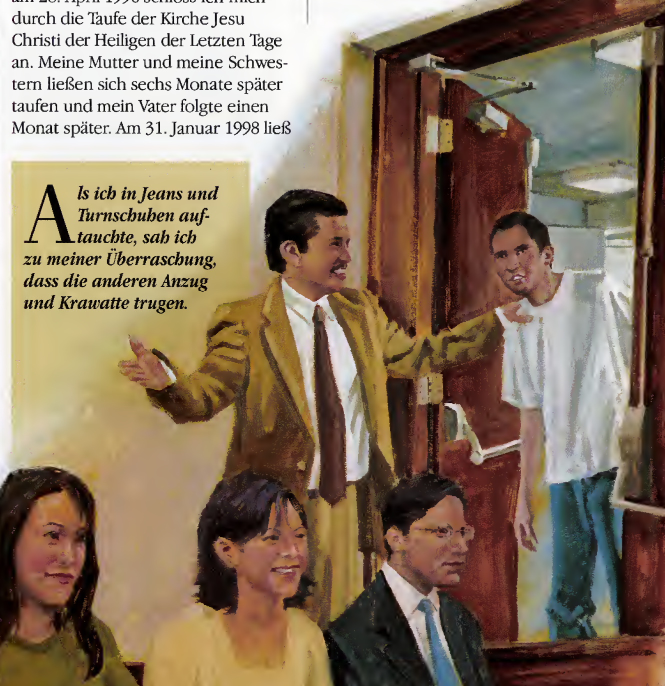
Einen Monat nach meinem ersten Seminarbesuch begannen die Missionare, mich zu unterweisen, und am 28. April 1996 schloss ich mich durch die Taufe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Meine Mutter und meine Schwestern ließen sich sechs Monate später taufen und mein Vater folgte einen Monat später. Am 31. Januar 1998 ließ sich meine Familie im Lima-Tempel in Peru siegeln.

Später erfüllte ich eine Mission in der Peru-Mission Lima Nord. Nach meiner Mission unterrichtete ich drei Jahre lang an der Missionarsschule in Peru. Was mir früher so ungewohnt vorgekommen war, nämlich eine Krawatte zu tragen, war nun etwas Alltägliches für mich.

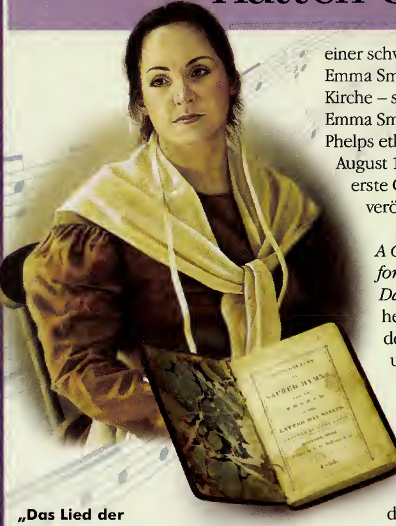
Ich werde meiner Freundin July und meiner Seminarlehrerin, Schwester Rosa, immer dankbar dafür sein, dass sie dazu beigetragen haben, dass diese Reihe von Segnungen mir und meiner Familie zuteil werden konnte. ■

Juan Miguel Aguirre Encarnación gehört zur Gemeinde Los Laureles im Pfahl Lima Chorillos, Peru.

Als ich in Jeans und Turnschuhen auftauchte, sah ich zu meiner Überraschung, dass die anderen Anzug und Krawatte trugen.



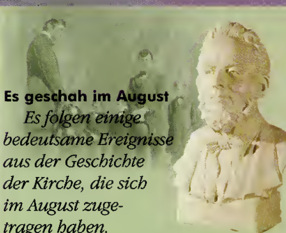
Hätten Sie's gewusst?



„Das Lied der Rechtschaffenen"

Das Singen spielt im Gottesdienst der Heiligen der Letzten Tage schon immer eine wesentliche Rolle. Im Jahr 1830 erhielt Emma Smith vom Herrn das Gebot, „eine Auswahl von heiligen Liedern zu treffen" (LuB 25:11). In den darauf folgenden fünf Jahren – einer schwierigen Zeit sowohl für Emma Smith als auch für die gesamte Kirche – sammelte und überarbeitete Emma Smith mit Hilfe von William W. Phelps etliche Kirchenlieder. Im August 1835 wurde schließlich das erste Gesangbuch der Kirche veröffentlicht.

Emmas Zusammenstellung *A Collection of Sacred Hymns, for the Church of the Latter Day Saints* (Sammlung heiliger Lieder für die Kirche der Heiligen der Letzten Tage) umfasste neunzig Lieder. Weil die Mitglieder in der Anfangszeit der Kirche auch neue Texte brauchten, in denen die Lehren und Glaubensansichten der Wiederherstellung zur Sprache kamen, wurden zwischen dreißig und vierzig dieser ersten Liedtexte von Autoren verfasst, die der Kirche angehörten. Sechsundzwanzig der von Emma Smith ausgewählten Lieder sind auch heute noch im englischen Gesangbuch zu finden.



Es geschah im August

Es folgen einige bedeutsame Ereignisse aus der Geschichte der Kirche, die sich im August zugetragen haben.

2. August 1831: Bei einer Zeremonie im Kreis Jackson in Missouri weihte Sidney Rigdon (rechts) das „Land Zion" für die Sammlung der Heiligen. Am nächsten Tag weihte der Prophet Joseph Smith den Bauplatz für den zukünftigen Tempel in Independence (oben).

25. August 1878: Aurelia Spencer Rogers (links) rief eine Primarvereinigung für Kinder ins Leben, und die erste Versammlung wurde in Farmington in Utah abgehalten. Kaum zwei Jahre später wurde am 19. Juni 1880 die Primarvereinigung in der ganzen Kirche eingeführt. Louie Bouton Felt war die erste Präsidentin.

Führungstipp

Wenn Sie Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Ihren Mitmenschen entwickeln wollen, können Sie sich freiwillig für etwas melden, was Ihr Selbstvertrauen stärkt: Wirken Sie bei einem Dienstprojekt in der Schule oder im Gemeinwesen mit oder treten Sie einem Sportverein bei. Zu einer Gruppe zu gehören und an sinnvollen Unternehmungen teilzunehmen kann Ihnen dabei helfen, Ihre Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich zu entwickeln, und das kann Ihnen auch in anderen Situationen von Nutzen sein.



Kunst im Internet

Auf der Internetseite der Kirche kann man sich unter **www.lds.org/museum** Ausstellungen des Museums für Kunst und Geschichte der Kirche ansehen. Lassen Sie sich virtuell durch das Museum führen oder besichtigen Sie die Galerie mit den Werken früherer Gewinner des internationalen Kunstwettbewerbs des Museums.

Dieser Wettbewerb findet alle drei Jahre statt. Der Abgabetermin für den nächsten Wettbewerb ist für November 2005 angesetzt. Wenn Sie ein Kunstwerk einreichen möchten, füllen Sie online ein Anmeldeformular aus und reichen Sie Fotos von Ihrer Arbeit ein. Sie können auch per E-Mail unter **churchmuseum@ldschurch.org** ein Anmeldeformular bestellen. Die Website und die Formulare werden in englischer, französischer, deutscher, japanischer, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache angeboten.

Wie man die August-Ausgabe 2003 des *Liahona* verwenden kann

Gesprächstipps

• „Ihre Genealogie: Einen Anfang machen", Seite 12: Präsident Boyd K. Packer schlägt eine einfache Methode vor, wie man mit der genealogischen Forschung beginnen kann. Sprechen Sie über seine Anregungen und planen Sie Ihre ersten Schritte.

• „Ein Netz der Freundschaft", Seite 32: Elder Richard H. Winkel beschreibt, wie die riesigen Sequoias starken Stürmen trotzen können, weil ihre Wurzeln mit denen der umliegenden Bäume verschlungen sind. Die Mitglieder der Kirche sind wie diese Mammutbäume: Wir brauchen die Kraft der Brüder und Schwestern in unserem Umfeld, um standhaft sein zu können. Besprechen Sie, wie Sie dazu beitragen können, den Mitgliedern Ihrer Gemeinde beziehungsweise Ihres Zweiges Halt zu geben.

• „Das Gleichnis von den Talenten", Seite 34: Elder Ronald A. Rasband führt im Zusammenhang mit Talenten drei Grundsätze an. Gehen Sie diese Grundsätze durch und besprechen Sie, wie sie sich auf bestimmte Talente in Ihrer Klasse beziehungsweise in Ihrer Familie beziehen lassen.

• „Glaube erhellt den Weg", Seite KL2: Präsident Gordon B. Hinckley vergleicht eine nächtliche Zugfahrt mit unserer Reise durch das Leben. Sprechen Sie darüber, inwiefern uns der Glaube den Weg genauso erhellt wie dem Lokführer die Scheinwerfer seines Zuges.

FOTO VON CRAIG DIMOND, SZENE NACHGESTELLT

Themen in dieser Ausgabe

KL=*Kleiner Liahona*

Testen Sie Ihr Wissen

Wissen Sie, wo sich diese Geschehnisse im Buch Mormon zugetragen haben?

1. Als König Mosia und seine Gruppe Nephiten auf der Flucht waren, schlossen sie sich dem Volk Mulek an. Wie lautet der Name des Landes, in dem die Mulekiten gelebt haben?
   a) Gidgiddonach
   b) Lehi-Nephi
   c) Zarahemla

2. Wie heißt das Gewässer, in dem Alma getauft hat? Ein nephitischer Prophet trug später den gleichen Namen.
   a) Helaman
   b) Mormon
   c) Laman

3. Welches Land überließen die Nephiten dem Volk Anti-Nephi-Lehi als Erbteil?
   a) Überfluss
   b) Irreantum
   c) Jerschon

Antworten: 1. c (siehe Omni 1:12-14); 2. b (siehe Mosia 18:7-10); 3. c (siehe Alma 27:21,22)



Die fünf klugen Jungfrauen, Gemälde von J. Kirk Richards
„Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit.“ (Matthäus 25:1-4.)



„Die trauernde Witwe, das vaterlose Kind und der im Herzen Einsame wird durch unser Dienen erfreut, getröstet und gestärkt, und wir werden die Worte im Brief des Jakobus besser verstehen: ‚Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren.'" Siehe Präsident Thomas S. Monson, „Die Vaterlosen und die Witwen – von Gott geliebt", Seite 2.

GERMAN
4 02239 88150 2